

Die Vorbilder

des

Dritten Buches Moses,

betreffend

das Brandopfer, das Speisopfer, das Dankopfer
und das Sündopfer.

Von

J. N. Darby.

Aus dem Französischen.

Barmen.

Im Selbstverlag des Uebersetzers.

[Am Neuen Weg Nr 828.]

1 8 5 4.

Die Vorbilder im Allgemeinen.

Die Vorbilder, welche uns in der heiligen Schrift vorgestellt werden, haben verschiedene Charaktere. Einige beziehen sich auf irgend einen großen Grundsatz der Wege Gottes, wie z. B. Sarah und Hagar, welche die beiden Bündnisse darstellen; andere beziehen sich auf den Herrn Jesum in seinen verschiedenen Amtsverrichtungen, als Opfer, Opferpriester zc.; durch eine dritte Klasse dieser Vorbilder werden gewisse Handlungen Gottes, oder das Verhalten der Menschen in zukünftigen Haushaltungen vorgebildet; eine vierte Klasse derselben endlich bildet irgend ein großes zukünftiges Werk der Regierung Gottes vor.

Obgleich man in dieser Hinsicht keine strenge Regel aufstellen kann, so kann man nichtsdestoweniger sagen, daß das erste Buch Moses uns die Hauptgrundsätze der Vorbilder der ersten Klasse darbietet; das dritte Buch Vorbilder der zweiten Klasse, obgleich einige bemerkenswerthe Vorbilder dieser Klasse sich auch im zweiten Buch Moses befinden. Das vierte Buch Moses ent-

hält mehr die Vorbilder der dritten Klasse. Die Vorbilder der vierten Klasse sind mehr zerstreut.

Für jetzt nehme ich mir vor, nur von den Vorbildern im dritten Buch Moses zu reden. Diese bilden eine besondere Klasse: ihr ganzer Werth beruht eben in ihrem Charakter als Vorbilder, während andere, abgesehen von ihrer vorbildlichen Bedeutung, keinen oberflächlichen Anblick, in den Thatsachen selbst einen großen Reichthum an moralischer Belehrung darbieten. Dies ist es, was die Vorbilder, von denen wir reden, unterscheidet von ihnen einen besondern Charakter und Sinn giebt, obgleich in gewissen Beziehungen die andern Vorbilder von nicht geringerer Interesse sind. Alles was Christus für uns ist, das wird uns hauptsächlich in den Vorbildern des dritten Buchs Moses dargestellt.

Die Anwendung der Vorbilder im Worte Gottes ist der Charakterzug dieser göttlichen Offenbarung, den man nicht im Stillschweigen übergehen darf; sie bietet einen ganz besondern Reiz dar. Was in unseren Beziehungen zu Gott am erhabensten ist, das geht in seiner Wirklichkeit beinahe über unser Verständniß hinaus, und muß dasselbe ganz nothwendig unerlässlich übertreffen, weil, wenn ich mich so ausdrücken darf, dies dem Verständniß Gottes angepaßt ist, welcher die Wirklichkeit der Sache selbst betrachtet, und vor welchem die Wirklichkeit dieser Wirklichkeit dargestellt werden muß, wenn wir sie benutzen sollen. — Alle diese Gegenstände unseres Glaubens, tief und unendlich, — unendlich in ihrem Werthe vor Gott, oder in der Darlegung der Grundsätze, nach welchen Gott mit uns verfährt, werden uns, so zu sagen, in ihren Vorbildern handgreiflich. Die ganze Warmherzigkeit und Vortrefflichkeit, welche sich in der Wirklichkeit oder in dem Gegenbilde finden, wird uns im Einzelnen vor Au-

gen gestellt, mit der Genauigkeit Dessen, welcher über Gegenstände urtheilt, demgemäß wie sein Auge sie sieht; — und welcher sie uns darstellt unter einer Form, die unserm Auge angepaßt ist, auf eine Weise, die zu unserm Verständniß im Verhältniß steht, und in der Absicht, uns zu der Höhe seiner eigenen Gedanken zu erheben. — Christus, nach dem Herzen Gottes, in aller seiner Herrlichkeit, dies ist eben das Bild, was Gott uns vorstellt; aber wir haben alle Grundzüge und Ausführungen dessen, was dies Bild enthält, in dem, was wir in Händen haben, von Ihm, Welcher dies Bild zur großen Wirklichkeit gemacht hat. — Sein Name sei dafür gepriesen!

Vorläufige Bemerkungen über die Stiftshütte.

Die Einrichtung der Stiftshütte stellt uns zwei völlig verschiedene Gesichtspunkte dar, nämlich: die Enthüllung der Rathschlüsse Gottes in Gnade, und die Sünde, welche diese Enthüllung möglich und nothwendig machte. Die ganze Bauart der Stiftshütte war gleichförmig dem Muster, welches auf dem Berge gegeben war. Es war dieses ein Bild der himmlischen Dinge, ehe die Sünde der Israeliten ihr Vorrecht einer unmittelbaren Verbindung mit Gott zerstört hatte. Die Stiftshütte stellte folglich Grundzüge dar, welche ihre Erfüllung in der vollkommenen Stiftshütte finden, welche nicht mit Händen gemacht ist. Aber die Einrichtung der Stiftshütte wurde erst nach der Abgötterei mit dem goldenen Kalbe angeordnet, nachdem der Zorn Gottes wider die Sünde schon entbraunt war. Vom Throne des Heiligthums ersah Gott also in seiner Gnade die Bedürfnisse eines

hält mehr die Vorbilder der dritten Klasse. Die Vorbilder der vierten Klasse sind mehr zerstreut.

Für jetzt nehme ich mir vor, nur von den Vorbildern im dritten Buch Moses zu reden. Diese bilden eine besondere Klasse; ihr ganzer Werth beruht eben in ihrem Charakter als Vorbilder, während andere, abgesehen von ihrer vorbildlichen Bedeutung, sehen beim oberflächlichen Anblick, in den Thatsachen selbst einen großen Reichthum an moralischer Belehrung darbieten. Dies ist es, was die Vorbilder, von denen wir reden, unterscheidet und ihnen einen besondern Charakter und Sinn giebt, obgleich in gewissen Beziehungen die andern Vorbilder von nicht geringerem Interesse sind. Alles was Christus für uns ist, das wird uns hauptsächlich in den Vorbildern des dritten Buchs Moses dargestellt.

Die Anwendung der Vorbilder im Worte Gottes ist ein Charakterzug dieser göttlichen Offenbarung, den man nicht mit Stillschweigen übergehen darf; sie bietet einen ganz besondern Reiz dar. Was in unseren Beziehungen zu Gott am erhabensten ist, das geht in seiner Wirklichkeit beinahe über unser Verständniß hinaus, und muß dasselbe ganz nothwendig unendlich überreffen, weil, wenn ich mich so ausdrücken darf, dies dem Verständniß Gottes angepaßt ist, welcher die Wirklichkeit der Sache selbst betrachtet, und vor welchem die Wirksamkeit dieser Wirklichkeit dargestellt werden muß, wenn wir sie benutzen sollen. — Alle diese Gegenstände unseres Glaubens, tief und unendlich, — unendlich in ihrem Werthe vor Gott, oder in der Darlegung der Grundsätze, nach welchen Gott mit uns verfährt, werthen uns, so zu sagen, in ihren Vorbildern handgreiflich. Die ganze Barmherzigkeit und Bortrefflichkeit, welche sich in der Wirklichkeit oder in dem Gegenbilde finden, wird uns im Einzelnen vor Au-

gen gestellt, mit der Genauigkeit Dessen, welcher über Gegenstände urtheilt, demgemäß wie sein Auge sie sieht; — und welcher sie uns darstellt unter einer Form, die unserm Auge angepaßt ist, auf eine Weise, die zu unserm Verständniß im Verhältniß steht, und in der Absicht, uns zu der Höhe seiner eigenen Gedanken zu erheben. — Christus, nach dem Herzen Gottes, in aller seiner Herrlichkeit, dies ist eben das Bild, was Gott uns vorstellt; aber wir haben alle Grundzüge und Ausführungen dessen, was dies Bild enthält, in dem, was wir in Händen haben, von Ihm, Welcher dies Bild zur großen Wirklichkeit gemacht hat. — Sein Name sei dafür gepriesen!

Vorläufige Bemerkungen über die Stiftshütte.

Die Einrichtung der Stiftshütte stellt uns zwei völlig verschiedene Gesichtspunkte dar, nämlich: die Enthüllung der Rathschlüsse Gottes in Gnade, und die Sünde, welche diese Enthüllung möglich und nothwendig machte. Die ganze Bauart der Stiftshütte war gleichförmig dem Muster, welches auf dem Berge gegeben war. Es war dieses ein Bild der himmlischen Dinge, ehe die Sünde der Israeliten ihr Vorrecht einer unmittelbaren Verbindung mit Gott zerstört hatte. Die Stiftshütte stellte folglich Grundzüge dar, welche ihre Erfüllung in der vollkommenen Stiftshütte finden, welche nicht mit Händen gemacht ist. Aber die Einrichtung der Stiftshütte wurde erst nach der Abgötterei mit dem goldenen Kalbe angeordnet, nachdem der Zorn Gottes wider die Sünde schon entbrannt war. Vom Throne des Heiligthums ersetzte Gott also in seiner Gnade die Bedürfnisse eines

abgefallenen Volkes, durch die Vermittelung des Hohenpriesters und die Besprengung mit Blut.

Daher kommt es auch, daß der Stiftshütte zum ersten Mal Erwähnung geschieht bei der Gelegenheit der Sünde mit dem goldenen Kalbe, als der Zorn des Moses wider die alberne Gottlosigkeit der Israeliten entbrannte, welche Gott verworfen hatten, ehe sie noch durch Vermittelung des Moses auf dem Berge, die Gebote des Gesetzes empfangen hatten. „Moses nahm ein Zelt und schlug es außerhalb des Lagers auf, ferne vom Lager; und er nannte es (das Zelt oder die) Stiftshütte: und alle, welche den Herrn suchten, gingen hinaus zu der Stiftshütte, welche „außerhalb des Lagers war.“ Hier war ein Vereinigungsort für Gott und diejenigen unter dem Volke, welche ihn suchten. — Unter dem Gesetze war keine Rede davon, Gott zu suchen. Das Gesetz war die Mittheilung des Willens Gottes an ein schon gesammeltes Volk, in dessen Mitte Gott sich offenbarte nach gewissen Erfordernissen seiner Heiligkeit. Aber als das Böse eingekommen, und das Volk, als Körperschaft, abgefallen war, und den Bund übertreten hatte, da wurde die Stätte errichtet, wo man Gott suchen sollte. Dies geschah, ehe noch die Stiftshütte, welche nach dem auf dem Berge gezeigten Muster gebaut wurde, errichtet worden war. Dies diente aber dazu, auf augenfällige Weise den Grundsatz, auf welchem die Stiftshütte beruhte, hervortreten zu lassen.

Diese Verbindungen Gottes mit seinem Volke, oder mit dem Vermittler, waren zweierlei Art: apostolische oder priesterliche, das heißt, Gott nahm sich in diesen beiden Arten der Vermittelung vor, entweder seinen Willen mitzutheilen, oder mit dem Volke in Beziehung zu sein in Betreff des Gottesdienstes, der Sünden und der Bedürfnisse dieses Volkes. Auf dieselbe Weise ist Christus

„der Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses“ (Hebr. III.); Ausdrücke, welche auf die Umstände, wovon wir reden, anspielen. Der Gegenwart des Herrn in der Stiftshütte, um dort seinen Willen mitzutheilen, wird Erwähnung gethan im 2. Buch Mos. XXV. u. XXIX. Im XXV. Kap., V. 21. nach der Beschreibung der Bundeslade und ihres Zubehörs im Allerheiligsten, heißt es: „Und du sollst den Gnadenstuhl thun auf die Lade des Zeugnisses im Allerheiligsten, und du sollst in die Bundeslade das Zeugniß stellen, welches ich dir geben werde. Und ich will mit dir zusammen kommen daselbst, und mit dir reden vom Gnadenstuhl herab, zwischen den zween Cherubim hervor, die auf der Lade des Zeugnisses sein werden, alles, was ich dir gebieten werde an die Söhne Israels.“ Dies betraf allein den Mittler mit dem Herrn. Im 2. B. Mos. XXIX., V. 42, lesen wir: „Das soll das beständige Brandopfer sein bei euren Nachkommen vor der Thür der Hütte des Stifts, vor dem Herrn, wo ich mit euch zusammen kommen und mit dir reden will, denn ich will daselbst mich einfinden für die Kinder Israels.“

Dies ist der Grundsatz, auf welchem das dritte Buch Moses beruht.

Gott redet hier nicht von der Höhe des Berges Sinai, sondern aus dem Innern der Stiftshütte, wo man ihn suchen sollte. Hier war es, wo er, nach dem Bilde seiner Herrlichkeit, aber auch nach den Bedürfnissen derer, welche seine Gegenwart suchten, zu dem Volk in Beziehung trat, durch einen Vermittler und durch Opfer. Auf dem Sinai, als er in einer schrecklichen Herrlichkeit erschien, forderte er und stellte er Bedingungen des Gehorsams auf, wofür er seine Gunst versprach. Hier ist er dem Sünden wie dem Heiligen zugänglich, aber kraft einer Vermittelung. Die Grundlage unseres Zutritts bei Gott, das ist der Gehor-

sam und das Opfer Christi; und dies ist es, was uns hier zuerst vorgestellt wird, wann Gott aus dem Schooße der Stiftshütte redet.

Von der Ordnung der Opfer.

Man muß vor Allem die Ordnung dieser Opfer bemerken. Die Ordnung ihrer Anwendung ist gleichförmigerweise der Ordnung ihrer Einsetzung entgegengesetzt. Es giebt vier große Klassen von Opfern: 1) das Brandopfer; 2) das Speisopfer; 3) das Dankopfer; 4) das Sündopfer. Ich nenne sie hier in der Ordnung ihrer Einsetzung; aber in ihrer Anwendung kommen die Sündopfer immer zuerst: — denn der Mensch ist immer Sünder; — wenn er sich Gott nahen will durch ein Opfer, so muß er dies durch die Wirksamkeit des Opfers thun, welches die Sünde hinwegnimmt, indem also diese Sünde durch einen andern getragen worden ist. Aber der Herr Jesus, als der da das große Opfer ist, konnte als Sünder an unserer Stelle nur deshalb behandelt werden, weil er sich ohne Makel Gott geopfert hat, obgleich er selbst von keiner Sünde wußte. Jesus hat sich geopfert, indem er sagt: „Ich komme zu thun Deinen Willen,“ um für uns dem Tode sich zu unterziehen.

Außerdem besteht die Quelle unserer Gemeinschaft mit Gott in der Vortrefflichkeit Christi als eines Opfers ohne Makel. Um uns in diese Gemeinschaft eintreten zu lassen, war es durchaus nothwendig, daß Christus zuvor unsere Sünden trug; — dies ist der Grund, weshalb das Brandopfer, das Speisopfer und das Dankopfer zuerst kommen; -- hiernach kommen die Sündopfer besonders. Diese letztern sind uns besonders nöthig, aber sie

drücken nicht die Vollkommenheit Christi aus; denn er wurde hier als ein Sünder behandelt, obgleich es allerdings hierzu erforderlich war, daß er in sich selbst vollkommen war.

Aus dem bereits Gesagten erhellt, daß Christus es ist, den wir in diesen Opfern betrachten müssen. Es ist der Werth der Wirksamkeit dieses vollkommenen Opfers, den wir jetzt unter seinen verschiedenen Formen betrachten wollen. Es ist zwar wahr, daß in einem Nachentwurf auch der Christ uns hier dargestellt wird; denn der Christ soll seinen Leib zu einem lebendigen Opfer darbringen (Röm. 12, 1); durch die Früchte der Liebe soll auch der Christ Gott wohlriechende Opfer darbringen, welche Gott angenehm sind durch Jesum Christum (Eph. V., 2.); für jetzt aber ist es unser Zweck, Christum selbst, und nicht den Christen zu betrachten.

Ich habe gesagt, daß es vier große Klassen der Opfer gibt: die Brandopfer, die Speisopfer, die Dankopfer und die Sündopfer, eine Eintheilung, welche in dem 8. Verse des X. Kapitels des Briefes an die Hebräer angegeben wird. Aber es besteht zwischen ihnen ein wesentlicher Unterschied, welcher sie in zwei verschiedene Klassen theilt: einerseits die Sündopfer, andererseits alle andere Opfergaben. Als Sündopfer gehörten die erstern niemals zu den Opfern, welche durch Feuer dargebracht wurden, dem Herrn zum Wohlgeruche, — während die letztern dazu gehörten. Bei den erstern wurde die Sünde augenscheinlich gemacht; sie waren wie mit Sünde beladen; sie stellten die Sünde dar. — Wer sie anrührte, wurde verunreinigt: im Urtext selbst wird für Sünde und für Sündopfer ein und dasselbe Wort gebraucht. Man verbrannte diese Arten der Opfer, aber nicht auf dem Altar, jedoch mit Ausnahme des Fettes von einigen dieser Opfer, wovon wir später reden wollen.

Die andern waren Opfer, welche durch Feuer dargebracht

wurden, dem Herrn zum Wohlgeruch. Sie stellen uns Christum dar, welcher sich selbst ohne Makel Gott opfert, — aber nicht Christum, welcher die Sünde trägt, und von dem Heiligen und Gerechten als Sünder behandelt wird.

Diese beiden Punkte in dem Opfer Christi sind sehr verschieden und sehr köstlich. Gott hat Den als Sünder behandelt, welcher von keiner Sünde wußte; aber es ist gleicherweise wahr, daß durch den heiligen Geist Christus sich selbst ohne allen Makel Gott geopfert hat. Dieser letzte Punkt ist es, den wir jetzt betrachten wollen, in der Ordnung, worin er uns im 8. B. Mojsis dargestellt wird.

Vom Brandopfer.

Die erste Art Opfer, welche zugleich die vollständigste und am meisten charakteristische der durch Feuer geschehenen Opfer ist, ist das Brandopfer. Der Anbeter mußte sein Opfer ganz freiwillig vor den Eingang der Stiftshütte bringen, und es vor dem Herrn schlachten. — Was nun zuerst den Ort betrifft, so war die Stiftshütte, wo der ganze Auftritt und die ganze Verrichtung vor sich ging, in drei Theile getheilt; zuerst das Allerheiligste, der innerste Theil des Zeltes, von dem übrigen Theile durch einen Vorhang getrennt; hier befanden sich die Bundeslade und die Cherubim der Herrlichkeit, welche den Gnadenstuhl bedeckten; weiter befand sich hier nichts. Hier war der Thron Gottes, — das Vorbild Christi, in welchem Gott sich offenbart hat, — Christi, der wahren Bundeslade und des wahren Gnadenstuhls.

Der Apostel sagt uns, daß der Vorhang bedeutete, daß der Weg zum Allerheiligsten noch nicht offenbart war, so lange die Vorhütte bestand. Unmittelbar draußen vor dem Vorhang befand

sich der goldene Rauchaltar; von welchem man, bei gewissen Gelegenheiten, Weihrauch in einem Rauchfaß nahm, um ihn im Innern des Vorhanges darzubringen. Außerhalb des Vorhanges, in dem Theil der Stiftshütte, welcher das Heiligthum genannt wurde, um ihn von dem „Sehr-Heiligen“ oder dem „Allerheiligsten“ zu unterscheiden, fand man noch, einerseits den Tisch mit den Schaubroden, und anderseits den siebenarmigen Leuchter*), die erstern Vorbilder des Fleisch gewordenen Christus, als des wahren Brodes, — in Vereinigung einerseits mit den zwölf Stämmen, und ihr Oberhaupt, — und anderseits mit der Vollkommenheit des heiligen Geistes, als Geist des Lichtes.

Dies Letztere hat seine Entwicklung mehr in der Kirche; aber, wie es sich auch mit diesen Gedanken verhalten möge, wir haben die Fleischwerdung, oder den Christ-Menschen, und den heiligen Geist, als den unterscheidenden Theil des Heiligthums. Nicht allein der Hohepriester, sondern auch alle Opferpriester gingen fortwährend in das Heiligthum, und zwar diese allein. Wir wissen, wer diejenigen sind, welche jetzt dort eingehen können; es sind dies diejenigen, welche zu Königen und Priestern gemacht sind, alle wahren Heiligen Gottes, und zwar diese allein. — Wir müssen noch hinzufügen, daß der Vorhang, welcher das Allerheiligste verbarg und den Zugang dazu verschloß, jetzt von oben bis unten zerrissen ist und nie wieder hergestellt werden soll. Wir haben, durch das Blut Jesu, die Freiheit, in die heiligen Orte einzugehen. Der Vorhang, welcher sein eigenes Fleisch ist, ist zerrissen. — Wir finden in Joh. VI. nicht nur das, in dem Fleisch gewordenen Christus vom

*) Die Zahl sieben zeigt die Vollkommenheit an, ebenso wie die Zahl zwölf, wie wir dies an mehreren Stellen der heiligen Schrift sehen.

Himmel hernieder gekommene Brod, sondern auch das Fleisch und das Blut, oder Christum, in den Tod gegeben. Vereinigt mit Christo, gehen wir ein, und setzen uns im Geiste da, wo Christus sitzt. Unser Vorrecht ist es, zu jeder Zeit, und als solche, die das Recht dazu haben, in das Heiligthum einzugehen, — das Vorbild des geschaffenen Himmels; — wie das Allerheiligste das Vorbild dessen war, was „die Himmel der Himmel“ genannt wird. Schon jetzt, wiewohl nur im Geiste, sind wir in den himmlischen Orten als Priester. Draußen vor dem Heiligthum befand sich der Vorhof der Stiftshütte. Dieser Vorhof war ein äußerer Hof, umgeben mit Leinwand, welche an Brettern oder Pfählen befestigt war. Wenn man dort eintrat, so fand man zuerst den Brandopfer-Altar; sodann, zwischen diesem Altar und der Stiftshütte, das eiserne Becken, wo die Opferpriester sich wuschen, bevor sie in die Stiftshütte eintraten, um dort ihren Dienst zu verrichten.

Es ist klar, daß wir nicht Gott nahen können, um ihm zu dienen, als nur durch das Opfer Christi, und daß wir in dem Waschbehälter der Wiedergeburt gewaschen sein müssen, bevor wir im Heiligthum dienen können. Als Priester haben wir auch nöthig, daß der Hohepriester uns wenigstens die Füße wasche, auf daß wir unsern gewöhnlichen Dienst im Heiligthum verrichten können. (Joh. XIII.) Wir haben gleicherweise der Erneuerung des heiligen Geistes nöthig, welcher reichlich über uns ausgegossen ist durch unsern Heiland Jesum Christum. (Tit. III.)

Dies ist der Weg, auf welchem auch Christus selbst sich genahrt hat; jedennoch nicht durch das Opfer eines Andern, sondern indem Er sich selbst Gott zum vollkommenen Opfer darbrachte. Es gibt nichts Rührenderes, nichts, was unserer tiefen Beachtung würdiger wäre, als die Art, wie Jesus sich freiwillig Gott dar-

stellt, auf daß Gott völlig in Ihm verherrlicht werde. — Stumm in Seinem Leiden, sehen wir Ihn, wie Sein Schweigen das Ergebniß eines vollkommenen und tiefen Entschlusses war, sich im Gehorsam für die Verherrlichung Gottes zu opfern; — und, gepriesen sei Sein Name! es ist dies ein Dienst, welchen Er vollständig erfüllt hat, so daß der Vater jetzt in Seiner Liebe für uns ruht.

Diese Ergebenheit an die Herrlichkeit des Vaters konnte sich auf zweierlei Art offenbaren; erstens dadurch, daß Er Gott alle Kräfte des lebendigen Menschen widmete; — und dies wurde in dem Speisopfer dargestellt; — und zweitens dadurch, daß Er Sein Leben selbst Gott hingab, — in Seinem Leben und durch Seinen Tod; — und dies wurde im Brandopfer dargestellt.

Wer das Brandopfer darbrachte, der that dies ganz freiwillig vor der Thür der Stiftshütte. So hat auch Christus sich dargestellt, um die Absicht Gottes zu erfüllen. Wenn wir nur die Thatsache des Todes Christi gesehen hätten, so hätten wir denken können, daß der Tod für Ihn etwas Verbindliches gewesen wäre; aber Er wird uns gleich anfangs als freiwilliges Opfer gezeigt, als welcher sich selbst vor das Thor der Stiftshütte begab und sich freiwillig Gott für uns darbrachte. In dem Vorbilde, (dem Brandopfer), waren das Opfer, und der, welcher es darbrachte, nothwendigerweise unterschieden, und die Hände des Anbeters wurden auf das Haupt des Opfers gelegt, zum Zeichen, daß der Anbeter mit dem Opfer sich eins machte; aber Christus hat sich geopfert und war zugleich das Opfer selbst. Wir wollen einige Stellen anführen, welche uns Christum in diesem Charakter darstellen, wie Er die Stelle dieser Opfer einnimmt. Im Briefe an die Hebräer (X., Vers 7.) läßt der heilige Geist den Herrn also reden, indem Er den 40. Psalm anführt: „Da sprach

ich: siehe, ich komme, in der Rolle des Buches ist von mir geschrieben: Deinen Willen, mein Gott, thu ich gern und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“*)

*) Als Gott vom Berge Sinai zu Moses redete, so geschah dies, um zu erklären, was der gerechte Gott von dem Menschen auf der Erde forderte. Die Israeliten waren, nachdem sie eingewilligt hatten, sich Gott auf dem ihnen vorgeschriebenen Wege der Gerechtigkeit zu nahen, alle unterlegen, wie wir gesehen haben. Das Ansehen Gottes wurde verkannt und mit Füßen getreten durch die Verfertigung des goldenen Kalbes; und auf diese Weise brachen sie ihren freiwilligen Entschluß, alles zu thun, was der Herr gesagt hatte (2. B. Mos. XXIV., 3.); sie hatten gänzlich dagegen gefehlt. Wie sollte nun der Mensch sich Gott nahen können? Das gegebene Gesetz hatte das Böse, welches im Menschen war, hervortreten lassen. War es etwa an Gott, mit denjenigen zu verkehren, welche gefallen waren, und sie in ihrer Bosheit anzuerkennen? Sollte Gott sich Seines Charakters entäußern? Wenn Er dies nicht thun konnte noch durfte, so mußte Er also in Gnade vom Himmel reden. Es gab keine andere Möglichkeit, mit dem Menschen auf der Erde zu verkehren. „Sie hatten den verachtet, welcher auf der Erde redete mit ihnen.“ Die Frage war also (da hiergegen gefehlt war): wie kam der Mensch mit Gott im Himmel in Gemeinschaft gebracht werden?

Es bedurfte hierzu eines Opfers; aber wo ein Opfer finden, welches fähig war, den Menschen von der Sünde rein zu waschen? Es gab keinen Menschen, welcher im Stande oder geneigt war, so etwas zu thun. Es war dies kein Werk für einen Sünder. Aber der Sohn Gottes sagt: „Siehe, ich komme zu thun, o Gott, deinen Willen! Dein Gesetz ist in mein Herz geschrieben.“ (Psalm XL. Hebr. X., 5). „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, aber du hast mir einen Leib bereitet.“ — Es war der Leib, in welchem Der wohnen sollte, welcher der Gehorsam selbst war. „Du hast mir die Ohren durchbohrt;“ — und wir sehen Christum freiwillig diesen Leib annehmen, um den Willen Gottes zu thun. Auf diese Weise haben wir Jemand, der geeignet ist, das Opfer zu sein: Jemand, welcher die Knechtsgestalt angezogen hat,

Christus also, welcher sich ganz und gar dahin gibt, um den ganzen Willen Gottes zu thun, ist es, welcher an den Platz der Opfer tritt. -- Er ist das Gegenbild des Schattens der zukünftigen Güter. Indem Er an einer andern Stelle von Seinem Leben redet, spricht Er (Joh. X., 18.): „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber; ich habe die Macht es zu lassen, und ich habe die Macht, es wieder zu nehmen; dies Gebot habe ich von meinem Vater bekommen.“ -- Es war der Gehorsam, aber der Gehorsam durch das Opfer Seiner selbst; deshalb sagt Er, indem Er von Seinem Tode redet: „Der Fürst dieser Welt (Satan) kömmt, und hat nichts an mir; -- aber es ist deshalb, damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, wie mir der Vater geboten hat.“ -- Und im Luk. IX. lesen wir: „Es begab sich aber, da die Zeit erfüllet war, daß Er sollte von hinnen genommen werden, wandte Er Sein Angesicht stracks gen Jerusalem zu wandeln.“ -- Wie schön und vollere Gnade sind alle Wege des Herrn! Er war ganz entschlossen, sich hinzugeben und hinzugehen, um sich allen Folgen Seiner Hingebung zu unterziehen; um Gott zu verherrlichen, da der Mensch so leichtfertig gewesen war, sich von Gott zu entfernen, und so hartnäckig, in dieser Entfernung zu verharren. Jesus vernichtete sich selbst bis zum Tode, auf daß durch dies Mittel die Majestät und Liebe Gottes völlig augenscheinlich gemacht werden könnten*). So ist der Mensch in der Person Christi

und den Geboten Gottes gehorsam geworden ist. Er hatte sowohl den Willen, als auch die Fähigkeit, dies zu thun; „dein Gesetz ist in meinem Herzen.“

*) In der That, um die Sünder in die Gegenwart Gottes einzuführen, mußte Jesus nicht nur das Gesetz beobachten, sondern auch gehorsam bis zum Tode werden, ja bis zum Tode am Kreuz. Er hätte die Ge-

mit Gott versöhnt. — Gott ist ebenso vollständig in dem Menschen verherrlicht worden, als Er in dem Menschen vollständig entehrt worden war. Man bemerke wohl, daß ich nicht sage die Menschen, sondern der Mensch.

Das Opfer mußte ohne Makel sein, was sich zu augenscheinlich auf Christum bezieht, als daß es einer weitem Ausführung bedürfte. Er ist das Lamm ohne Fehler und ohne Makel gewesen.

Was in Jesu ohne Beispiel war, das war Seine Gerechtigkeit. Die Macht, womit Er bekleidet war, hatten Andere besessen, Andere konnten sie noch besitzen; aber die vollkommene Gerechtigkeit und Wahrheit konnte Christus allein offenbaren; und wenn Satan den Herrn auch in einem Punkte davon hätte abwendig machen können, so hätte die Erde doch nichts Gleiches gesehen. Bei der Versuchung versuchte es Satan, den Herrn zu nöthigen, seine Macht zu offenbaren; aber Jesus war immer der gehorsame Diener, und bis das Wort zu Seinem Ohr gekommen war, wollte Er nichts von sich selber thun, denn Er war gekommen, um zu dienen, um das vollkommene Muster des Gehorsams in allen Dingen zu sein. Satan versuchte Ihn zuerst, indem er Ihn aufforderte, seine Macht zu gebrauchen, um Steine in Brod zu verwandeln; sodann versuchte Satan, Ihn zum Zwei-

rechtigkeit predigen können in der Versammlung; aber die Menschen haßten die Gerechtigkeit. Er hätte jede Art von Werken der Barmherzigkeit und des Segens thun können, aber die Einen beneideten, die Andern verspotteten Ihn deshalb. Alle Ausdrücke der Gerechtigkeit in Ihm waren an und für sich von keinem Nutzen. Daher war es nöthig, daß Er ein Opfer wurde; es war nöthig, daß Sein Blut vergossen wurde, damit wir uns Gott nahen können. Unter diesem Charakter nun, wird Er uns im Brandopfer dargestellt.

fel an die fürsehenden Sorgen Gottes zu verleiten; und drittens versuchte er Ihn hinsichtlich Seiner gesetzlichen Herrschaft. Nachdem Satan in seinem Vorhaben völlig gescheitert war, wick er eine Zeitlang von Ihm. Aber später versuchte der Feind von Neuem den Sohn Gottes, und suchte Ihn vom Gehorsam bis zum Tode abwendig zu machen. Der Fürst dieser Welt kam zu Jesu, als Oberhaupt der Religion und als der, welcher in dieser Welt Macht über die Juden und über die Heiden hatte. Dennoch konnte er Jesum nicht vom Wege des Gehorsams abbringen, sondern das Wort lautet immer: „Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und daß ich thue, wie mir der Vater geboten hat. Laßt uns von hinnen gehen.“

Der, welcher das Opfer darbrachte, mußte das Thier vor dem Herrn tödten; dies macht die Ähnlichkeit dieses Opfers mit Christo völlig, obgleich, wie sich von selbst versteht, Christus sich nicht selbst das Leben nehmen konnte, aber es doch von sich selbst gab. — Niemand nahm es ihm; er ließ es vor dem Herrn! — Hier, bei der Ceremonie des Opfers, war es der Theil des Einzelnen, welcher opferte; ebenso war es der Theil Christi als Mensch. In dem Tode Christi sah der Mensch nur das Gericht des Menschen, die Macht des Kaiphas, oder die Macht der Welt. Aber in Wirklichkeit, als Opfer betrachtet, hat Er selbst sich vor dem Herrn geopfert.

Wir kommen nunmehr zu dem, was in dem Opfer den Herrn und den Priester betraf. — Das Opfer mußte dem Feuer des Altars Gottes unterworfen werden. Es wurde in Stücke geschnitten, gewaschen und so, gemäß der Reinigung des Heiligtums, dem Gerichte Gottes überlassen: — denn das Feuer, als Symbol, bezeichnet immer das Gericht Gottes. Was die Handlung des Waschens mit Wasser betrifft, so machte dies vorbildlich

das Opfer rein, — wie Christus dies wesentlich ist. Aber was hier von Bedeutung ist, ist dies, daß die Reinigung des Opfers und unsere Reinigung auf demselben Grundsätze, und zwar nach demselben Maße, beruhen. Wir sind „geheiligt durch den heiligen Geist zum Gehorsam.“ Jesus ist gekommen, um den Willen Seines Vaters zu thun; und also, vollkommen von Anfang an, lernte Er dennoch den Gehorsam an dem, was Er litt. — Noch mehr, diese Reinigung durch Wasser in unserm Falle, findet Statt durch das Wort Gottes, und Christus sagt für sich selbst: „Der Mensch wird leben von jeglichem Worte, was aus dem Munde Gottes geht.“ — Dieser Unterschied besteht augenscheinlich und nothwendigerweise, daß Christus das Leben war und das Leben in sich selbst hatte (Joh. I. und V.), während wir im Gegentheil, dies Leben von ihm empfangen.

Untersuchen wir nun diesen Gegenstand ein wenig näher. Das Wasser der Reinigung stellte auch die Macht des heiligen Geistes dar, durch das Wort und den Willen Gottes. „Er hat uns gezeuget, nach seinem eigenen Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen.“ (Jak. I., 18). „Durch diesen Willen sind wir geheiligt.“ (Hebr. X., 10). Aber, bevor dies Werk des heiligen Geistes in uns bewirkt wird, sind wir gestorben in unsern Vergehungen und Sünden. — Es ist also nöthig, daß dies durch den Tod und die Auferstehung Christi geschehe. Deshalb ging, bei seinem Tode, aus Seiner Seite Blut und Wasser, die Macht, welche ebensowohl reinigt, als die Macht, welche versöhnt. — Der Tod also, und der Tod allein, ist es, was von der Sünde reinigt, ebensowohl wie er das ist, was die Versöhnung derselben bewirkt. „Wer gestorben ist, der ist los von der Sünde;“ — und das Wasser wird also das Zeichen des Todes, denn dies allein reinigt.

Diese Wahrheit einer wirklichen Heiligung war nothwendigerweise denen verborgen, welche unter dem Gesetze lebten. — Sie besaßen nur die Vorbilder davon; denn das Gesetz wandte sich an den Menschen, als der da lebte, und forderte von ihm den Gehorsam; aber der Tod Christi offenbarte diese Wahrheit, daß wir schon gestorben sind, und daß die in der Sünde Gestorbenen nur durch den Tod und die Auferstehung geheiligt werden konnten. — In uns, das heißt in unserm Fleische, wohnt nichts Gutes. Deshalb sagt die heilige Schrift, indem sie auf den symbolischen Gebrauch des Wassers in der Taufe anspielt: „Wir, die wir getauft sind in Jesum Christum, wir sind in seinen Tod getauft.“ Aber es ist klar, daß wir nicht bei dem Tode stehen bleiben können; denn die Gemeinschaft des Lebens Christi ist es, welche uns fähig macht, den alten Menschen als gestorben, und uns selbst als solche zu behandeln, die gestorben sind, in ihren Fehlern und Sünden. „Wenn Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt der Sünde wegen, aber der Geist ist Leben, der Gerechtigkeit wegen.“ Es wird uns noch gesagt: „Als ihr todt waret in euren Sünden, und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, hat er euch sammt ihm lebendig gemacht“; und: „Auf daß, gleichwie Christus ist auferstanden von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir wandeln sollen in einem neuen Leben.“ Nur die Macht eines neuen Lebens ist es, welche uns der Sünde sterben läßt. Wir sehen also, daß diese Reinigung, welche für den Juden nur eine moralische Wirkung war, in uns durch die Gemeinschaft des Lebens Christi wirksam ist. Sie ist also das, wodurch wir geheiligt werden, nach der Macht Seines Todes und Seiner Auferstehung. Der erste Adam, welcher eine lebendige Seele war, verdarb sich. Der zweite Adam,

welcher ein belebender Geist ist, macht uns eines neuen Lebens theilhaftig.

Es ist offenbar, daß, wenn es die Gemeinschaft des Lebens Christi ist, welche diese Wirkung hervorbringt, dies Leben in Ihm wesentlich rein war, wogegen, während dies Leben in uns ist, das Fleisch Gelüste hat, welche denen des Geistes entgegen sind. — Jesus war, selbst dem Fleische nach, von Gott geboren. Aber, obgleich vollkommen rein, mußte Er nichtsdestoweniger, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, getauft werden; nicht nur mit der Taufe des Wassers, sondern auch mit der Feuertaufe, als Beweis alles dessen, was in Ihm war. Er sagt: „Ich muß getauft werden, mit einer Taufe, und wie ist mir so lange, bis daß sie erfüllt sei!“

Christus opferte sich also gänzlich Gott, um völlig Seine Herrlichkeit zu offenbaren, und sich völlig Seinem Gerichte zu unterziehen. Das Feuer soll beweisen, was Er ist. Er soll „mit Feuer gesalzen“ sein. Es ist die vollkommene Heiligkeit Gottes, in der ganzen Macht Seines Gerichtes, welche im höchsten Grade beweist, was Alles in Jesu ist. Der Blutschweiß, welcher von Seinem Leibe fließt, das rührende Gebet, welches Er im Garten mit großem Geschrei und Thränen hinauf sendet, die tiefe Angst, welche Er am Kreuze empfindet, im Bewußtsein Seiner Gerechtigkeit, dieser Schrei: „Warum hast Du mich verlassen?“ — ein Schrei, welcher ohne Antwort blieb, hinsichtlich einer augenblicklichen Erleichterung, — alles dieses zeigt uns den Sohn Gottes völlig auf die Probe gestellt. Ein Abgrund führte den andern herbei. Alle Wogen und Fluthen Jehova's gingen über Ihn. — Aber ebenso, wie Er sich ganz und gar freiwillig dieser Prüfung hingegeben hat, welche das Gericht bis auf den Grund Seiner Seele dringen ließ; ebenso hat das Feuer dieses

Gerichtes, welches Seine geheimsten Gedanken prüfte, nur einen guten Geruch dem Herrn hervorbringen können. Es ist bemerkenswerth, daß das Wort, welches im Urtext angewandt wird, um die Handlung des Verbrennens des Brandopfers zu bezeichnen, dasselbe Wort ist, wie das, welches die heilige Schrift gebraucht, wenn sie von dem Verbrennen des Weihrauchs redet, und daß dieses nicht dasselbe Wort ist, welches sie anwendet, wenn von dem Verbrennen des Sündopfers die Rede ist. — Dies Brandopfer stellt uns also Christum dar, in der Handlung, wo Er sich völlig Gott opfert und wo Er bis auf den Grund Seiner Seele durch das Feuer des schrecklichen Gerichtes Gottes geprüft wird. Sein Leben, wie ein Brandopfer am Kreuze verzehrt, war ein wohlriechendes Opfer vor Gott, und war Ihm unendlich angenehm; — da war nicht ein Gedanke, nicht ein Wille, der nicht auf die Probe gestellt wurde; Sein Leben wurde hier verzehrt, aber Alles war ein völliger Wohlgeruch vor Gott.

Als Noah sein Brandopfer darbrachte, heißt es: „Der Herr roch einen lieblichen Geruch, und sprach in seinem Herzen: ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf; und ich will hinfert nicht mehr schlagen Alles, was da lebet, wie ich gethan habe.“ Gott hatte berent, daß Er den Menschen gemacht hatte, und Er hatte deshalb ein großes Mißvergnügen in Seinem Herzen empfunden; aber jetzt, indem Er diesen Wohlgeruch roch, sprach der Herr in Seinem Herzen: „Ich will nicht mehr verfluchen.“ Eine solche ist auch die völlige Genugthuung Gottes in dem Opfer, welches Christus von sich selbst dargebracht hat. Es ist hier keine Rede mehr von der Sünde, welche Ihm angerechnet ward; von den Ungerechtigkeiten Seines Volkes, womit Er sich belud, sondern von der Vollkommenheit, Reinheit

und Ergebenheit des Opfers; und dies ist es, was als ein Wohlgeruch vor Gott aufstieg; und wir sind Gott dargegestellt gemäß dieser Genugthuung Seines Herzens in dem Wohlgeruche dieses Opfers. — Welch' ein erfreulicher Gedanke für uns! Wir, wir selbst sind angenehm gemacht in dem Geliebten, nach der ganzen Wonne, welche Gott in dem Wohlgeruche dieses Opfers findet. — Ist Gott vollkommen verherrlicht in Christo, in allem, was Christus ist? In diesem Falle wird Er auch verherrlicht, indem Er uns annimmt. — Findet Er Seine Freude in Christo, und an dem, was Christus gethan hat? — In diesem Falle findet Er auch Seine Freude an uns. Dieser Wohlgeruch, steigt er immer auf in Seiner Gegenwart als eins der angenehmsten Gedenkzeichen vor Seinen Augen? Auch wir sind Ihm dargegestellt gemäß dieser selben Wirkjamkeit der Annahme. Es ist hier nicht allein die Rede von unsern durch den Versöhnungsakt ausgelöschten Sünden, sondern es handelt sich auch noch von der Vollkommenheit Dessen, der diese Handlung vollbracht hat, und von dem Wohlgeruche Seines Opfers frei von Sünde; eine Vollkommenheit und ein Wohlgeruch, welche auch die unsrigen werden vor Gott. Wir sind eins mit Ihm.

Ja, dies war das eigene Werk Christi; wir konnten keinen Theil daran nehmen, aber wir finden darin das, was unsere Sünden hinwegnimmt. „So seid denn Nachahmer Gottes, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet und sich selbst für uns hingegeben hat, zur Gabe und Opfer Gott, zu einem süßen Geruch.“ Wer unter den Heiligen erkennt nicht die Macht dieser Liebe? Wenn einerseits das Werk in einem Menschen und durch einen Menschen geschehen war, so war es auch geschehen in der göttlichen Liebe, der Liebe des Vaters selbst. O wie köstlich ist dies, daß Jesus in einem Leib gekent-

men ist, welcher ihm bereitet worden war, und daß er, im vollkommenen Gehorsam handelnd, uns ein vollkommenes Muster der Gerechtigkeit hinterlassen hat, indem Er sich selbst, ein freiwilliges Opfer in der Fülle der göttlichen Liebe hingab!

Das erste, was der, welcher sich Gott naht, findet, ist der Brandopferaltar. Hier begegnet der Sünder Gott im Gericht, aber hier begegnet er auch Jesu, der sich selbst opfert; auch wird (vorbildlich) das Blut auf diesen Altar gethan, und nicht auf den Altar, welcher innerhalb des Vorhangs war. Der Vorhof der Stiftshütte stellt die Erde dar, und hier ist es, wo das Werk Jesu Christi dem Sünder begegnet, als Mittel für ihn, sich Gott zu nahen. Weder im Heiligthum, noch im Allerheiligsten, sondern auf der Erde ist ein vollkommenes Opfer Gott dargebracht worden; ein Opfer, an welchem Satan nichts finden konnte, und worin Gott Alles fand, was Er forderte: — ein Opfer, an welchem der Mensch weder Theil noch Gemeinschaft haben konnte. Es war dies ein Werk zwischen dem Vater und Sohne; und wenn die Heiligen allein den Werth desselben verstehen, so wurde es doch nichtsdestoweniger in der Welt vollbracht. Jesus Christus wurde vor unsern Augen gekreuzigt, indem Er der Welt ein Zeugniß gab, welches die Welt ohne Entschuldigung läßt. Und wenn es keinen andern Weg gibt, um zu Gott zu kommen, als der so dem Tode ausgesetzte Jesus Christus, was thut der Unglaube, welcher Den verachtet und verwirft, welcher jetzt in den Himmeln der Auspenden aller Segnungen ist für die, welche glauben?

Du kannst thätig sein und für viele Dinge Sorge tragen, aber es gibt nur eins, worauf Gott achtet. Diese Liebe Gottes in Seinem Sohne, ist sie für eure Herzen bis jetzt nur eine eitle Geschichte gewesen, während ihr mit Eifer den Eitelkeiten nach-

jaget, welche sich euch hienieden darbieten? Bleibt euer Herz kalt bei der Liebe Gottes, gleich als ob der Platz, wo das Kreuz errichtet wurde, ein leerer Raum in der Welt war? Das natürliche Herz haßt die Rechte, welche die Liebe und Heiligkeit Gottes auf uns hat; aber das Kreuz ist das mächtige Mittel, welches Gott anwendet, um das Herz zu erlösen und von der Liebe zur Welt frei zu machen.

Das Speisopfer.

Ich gehe jetzt zu dem Speisopfer über. Es stellt uns Christum in Seiner Menschheit dar; Seine Gnade und Vollkommenheit als Mensch. Der Kuchen, welcher ohne Sauerteig sein mußte, war von feinem Mehl, auf welches man Del goß und Weibrauch legte. Das Del wurde auf zweierlei Art angewandt: Es gab Kuchen, welche mit Del gemengt waren und kleine Kuchen, welche mit Del gesalbt waren (2. Buch Mos. XXIX., 2. 3. Buch Mos. VII., 12). In Christo mußte die Unterwerfung bis zum Tode den ersten Rang einnehmen; denn ohne die Vollkommenheit dieses Gehorsams, selbst bis zum Tode, wäre nichts angenommen worden; aber da dieser Gehorsam vollkommen war von Anfang an (denn Er kam, um den Willen Seines Vaters zu thun), so war Sein ganzes Leben als Mensch vollkommen und angenehm; es war ein Wohlgeruch in dem Schmelztiegel Gottes. — Abel wurde auf Grund des Blutes angenommen; Kain, welcher, als natürlicher Mensch, nur die Frucht seiner Arbeit und Mühe darbrachte, ward verworfen. — Alles, was unsere natürlichen Herzen Gott darbringen können, ist nichts als „das Opfer der Unsinntigen“, welches hervorgeht aus der

Härte dieser Herzen, welche nicht unsern Zustand, unsere Verderbniß, unsere Entfernung von Gott anerkennen. In der That, welche Härte des Herzens! Nachdem man aus Eden vertrieben, und den Folgen der Sünde unterzogen ist, noch zu kommen, um Opfer zu bringen, welche der Preis der als Züchtigung auferlegten Arbeit, und des auf die Sünde folgenden Fluches waren, gerade als ob nichts von alle dem geschehen wäre! Das war die Verblendung und Verhärtung des Herzens im höchsten Grade. Die erste Handlung Adams war die gewesen, daß er seinen eigenen Willen zu thun suchte und durch seinen Ungehorsam sich selbst und seine ganze Nachkommenschaft in das Elend stürzte. Christus hingegen ist in diese Welt des Elendes gekommen, aus Liebe sich hingebend, um den Willen Seines Vaters zu thun, indem Er sich Seiner selbst entäußerte, auf daß Gott um jeden Preis verherrlicht werde. Er ist in dieser Welt der unterthänige Mensch gewesen, dessen ganzer Wille darin bestand, den Willen seines Vaters zu thun: — die erste große Handlung, und zugleich die Quelle alles menschlichen Gehorsams und der Verherrlichung Gottes mittelst dieses Willens des Gehorsams, die Ergebenheit zur Verherrlichung Seines Vaters, welche durch diese Handlung offenbart wurde, war ein Wohlgeruch, welcher über Alles duftete, was Er that. Alle Seine Werke hatten diesen Wohlgeruch. Man kann nicht das Evangelium Johannis lesen, wo der Character des Heilands ausführlich beschrieben wird, ohne hier jeden Augenblick diesen Wohlgeruch des Gehorsams, der Liebe und der völligen Selbstverleugnung zu finden. Daher kommt es, daß durch dies Evangelium das ungläubige Herz zu gleicher Zeit angezogen und abgestoßen wird. Es ist nicht eine Geschichte, es ist Christus, den man hier betrachtet: aber auch die Bosheit des Menschen, welche sich einen Weg bis in die heilige Zurückgezogenheit bahnt, wo die Liebe ihre Herr-

lichkeit und die Kraft, welche erscheinen sollte, verborgen hatte. Es ist dies himmlische Wesen, welches mit Niedrigkeit umkleidet war, und im Geiste der Sanftmuth durch eine Welt dahin wandelte, welche es verwarf; und selbst da, wo es gezwungen ist, sich zu zeigen, geschieht dies nur, um alle Seine Kraft und alle Seine Herrlichkeit Seiner völligen Erniedrigung zu widmen, deren es sich nie zu entkleiden sucht, selbst da, wo es gezwungen ist, Seine Göttlichkeit anzuerkennen. Er war in Wahrheit Der, welcher sich nennt: „ich bin,“ — aber in der Erniedrigung und Absonderung des vollkommensten und demüthigsten Gehorsams. Da war kein geheimes Verlangen in Ihm, mitten in Seiner Erniedrigung Seinen Platz zu behaupten. Die Herrlichkeit Seines Vaters war das ganze Verlangen Seines Herzens. Dies war allerdings „ich bin,“ aber in der Vollkommenheit des menschlichen Gehorsams. Dies kam überall zum Vorschein. „Es stehet geschrieben,“ das war Seine Antwort an Satan, „es stehet geschrieben: der Mensch lebt nicht allein von Brod, sondern von einem jeglichen Wort, was aus dem Munde Gottes geht;“ — „laß es jetzt also sein,“ sagt Er zum Täufer Johannes, „denn also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. — „Die Kinder sind frei,“ sagt Er bei einer andern Gelegenheit zu Petrus; „aber gib dies für mich und dich.“ Im Evangelium Johannis, wo, wie wir schon bemerkt haben, die Person Christi selbst vornehmlich hervorgehoben wird, redet Er von diesem Gehorsam in noch ausdrücklicherer Weise: „Ich habe dies Gebot von meinem Vater bekommen, und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben;“ — „ich thue, was der Vater mir geboten hat;“ — „der Sohn kann nichts thun von sich selber, als was er beim Vater sieht.“ — „Ich habe,“ sagt Er, „die Gebote meines Vaters gehalten, und ich bleibe in seiner Liebe.“ — „Wenn Je-

mand wandelt bei Tage, der stößt nicht an.“ — Mehrere dieser Worte wurden bei Gelegenheiten ausgesprochen, wo das fleißige Glaubensauge durch die heilige Erniedrigung des Herrn Seine Gottheit, — Gott, den Sohn, — hindurchsieht, welcher nur desto mehr Glanz hatte, da Er sich also verhüllt hatte; gleichwie die Sonne, welche das menschliche Auge nicht fest anzuschauen vermag, die Macht ihrer Strahlen zeigt, indem sie ein volles Licht gibt durch die Wolken hindurch, welche sie verhüllen und mildern. Obgleich Gott sich erniedrigt, so ist Er doch nichtsdestoweniger Gott. Immer ist Er es, der dies thut. „Er konnte nicht verborgen sein.“ Dieser absolute Gehorsam verbreitete sich wie ein köstlicher Wohlgeruch über Alles, was Er that. Er erschien immer als ein Gesandter. Er suchte die Herrlichkeit des Vaters, der Ihn gesandt hatte; Er machte selig Jeden, welcher zu Ihm kam, weil Er nicht gekommen war, um Seinen eigenen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der Ihn gesandt hatte; und gleichwie die Sünder nicht zu Ihm kommen konnten, wenn nicht der Vater sie zog, so war dies es auch, was Ihm die Macht gab, sie selig zu machen, denn Er mußte selbstverständlich den Willen des Vaters thun. — Welchen Geist des Gehorsams sehen wir hier! — Wer sind die, welche Er selig macht? Alle diejenigen, welche der Vater ihm, dem Diener gibt, der da immer dem Willen des Vaters unterworfen war. Verspricht Er ihnen die Herrlichkeit? „Es kommt mir nicht zu, sie zu geben,“ sagt Er, „als nur denen, welchen dies von meinem Vater bereitet ist.“ — Er muß auch belohnen nach dem Willen Seines Vaters, Er selbst ist nichts, sondern Er muß Alles erfüllen, was dem Vater gefällt Ihm zu gebieten. Dennoch, wer hätte dies thun können, als nur Der, welcher die Macht und den Willen hatte, Alles zu thun, was der Vater ge-

wollt hatte. Die ungeheure Größe des Werkes, die Fähigkeit für ein solches Werk und die Macht, Alles zu erfüllen, was in den Willen des Vaters kommen, was der Vater wollen konnte, finden sich hier ganz vereinigt, mit einem Gehorsam, welcher keinen Willen hat, als nur den Willen eines Andern zu thun. Er war dennoch nur ein einfacher und demüthiger Mensch. —

Sehen wir jetzt, wie diese Menschheit zu dem in Rede stehenden Werke paßte. Das Speisopfer wurde von der Frucht der Erde genommen, und mußte von feinem Mehl sein. ; Alles, was die menschliche Natur Keines und Liebenswürdigen mitten in ihrem Elende hatte, befand sich in seiner ganzen Vortrefflichkeit in Jesu, welcher abge sondert von dem Uebel der Sünde, aber den Trübsalen unterworfen war, welche die Folgen davon sind. — Es gab an ihm keine Ungleichheit, keine vorherrschende Eigenschaft, welche geeignet war, ihn zu charakterisiren. Der von den Menschen Verachtete und Verworfenste war dennoch die Vollkommenheit der menschlichen Na'ur. Man fand in Ihm, in vollkommener Weise, die Empfindsamkeit, die Festigkeit, die Entschiedenheit (dennoch auch mit dem Grundsatz des Gehorsams verbunden), die Erhabenheit und die sanft- und demüthige Güte, welche dieser Natur angehören.

In einem Paulus finde ich die Willens- und Thatkraft und den Eifer; — in einem Petrus die inbrünstigen Reizungen; — in einem Johannes eine zarte Empfindsamkeit, die Abstraktion des Gedankens, und ein beinahe grenzenloses Verlangen, die Rechte Dessen zu vertheidigen, den er liebte. Aber diese Eigenschaft herrschte in dem seligen Paulus vor; — es reuet ihn nicht, wenn es ihn auch gereuet hat. (2. Cor. VII., 8). — Er hatte keine Ruhe in seinem Geist, weil er Titus, seinen Bruder, nicht fand; — er reiste ab nach Macedonien, obwol der Herr ihm eine Thür

in Troas aufgethan hatte. (2. Cor. II., 13). — Er wußte nicht, daß dies der Hohepriester war. (Ap. XXIII., 5). — Er ist gezwungen, sich zu rühmen. (2. Cor. XII, 11). — Mitten in der Treue und dem Eifer dessen, in welchem Gott kräftig wirkte für die Mission der Beschneidung, bricht die Menschenfurcht sich Bahn. (Gal. II., 8. 12). Derjenige, welcher in seinem Eifer die Rechte und die Herrlichkeit Jesu hatte vertheidigen wollen, wußte nicht, von welchem Geiste er beseelt war, und wollte sich der Herrlichkeit Gottes widersetzen, weil der Mensch, welcher sie erfüllte, nicht mit ihnen ging. (Luc. IX., 49. 50). Solche waren Paulus, Petrus und Johannes. Das waren die, welche die Säulen zu sein schienen.

Aber in dem Menschen Jesus finden wir nicht diese Ungleichheiten; es gab in Seinem Charakter nichts Hervorstechendes, weil in Seiner Menschheit Alles in einer vollkommenen Unterwürfigkeit unter Gott war. — Jeder Zug Seines Charakters hatte seinen Platz, zeigte sich, und wirkte zu seiner Zeit, und verschwand alsdann. Gott wurde hier verherrlicht und Alles war in Uebereinstimmung. Wenn Sanftmuth nöthig war, so war Er sanftmüthig. — Wenn Unwille nöthig war, — wer konnte die Kraft Seiner Verweise ertragen? Wenn Gnade nöthig war, so zeigte Er Sich voll Mitleid gegen den Niedrigsten der Sünder, — ohne Sich über die höhnische Verachtung eines kalten Pharisäers zu beunruhigen, welcher immer beifert war, den Heiland auszuspähen; und welcher für den Sünder kein anderes Rettungsmittel hatte, als Stolz. Als die Stunde des Gerichtes da ist, da können die Thränen derer, die über Ihn weinen, Ihm keine andern Worte entreißen, als diese: „Weinet über euch und über eure Kinder,“ Worte, — welche ein tiefes Mitleiden ausdrückten, aber zugleich eine völlige Unterwerfung unter das schon verdiente Ge-

richt Gottes. Das trockene Holz ging seiner Verbrennung entgegen. Voller Zärtlichkeit gegen Seine Mutter, als Er am Kreuze, nachdem Sein Werk vollbracht war, sie den Liebesorgen dessen anvertraute, der, so zu sagen, Sein Freund gewesen war und der an Seiner Brust geruht hatte, ist Er taub gegen die Worte und Bitten derselben Mutter, so lange Er im Dienste Gottes beschäftigt war. Er stellte jedes Seiner Gefühle an seinen richtigen Platz, indem Er einerseits zeigte, daß Er, bevor Er in diese Welt gesandt worden war, der Sohn des Vaters war, und andererseits als Mensch und unter dem Gesetz geboren, war Er der Mutter, die Ihn trug, und Joseph unterworfen. Man sah ferner in Ihm eine Ruhe, welche Seine Gegner außer Fassung brachte; und mit der moralischen Macht, welche sie zu Boden warf, vermischte sich bisweilen eine Sanftmuth, welche alle Herzen anzog, die durch einen hartnäckigen Widerstand noch nicht verhärtet waren. Er war zugleich wie eine scharfgewetzte Schneide, wenn es sich darum handelte, zwischen dem Bösen und Guten zu unterscheiden. In dieser letztern Beziehung thaten der Charakter und die Person Christi moralisch das, was die Macht des heiligen Geistes später vollführte, indem das Böse und das Gute durch ein offenes Bekenntniß gezwungen wurden, sich zu offenbaren. — Ohne von der Versöhnung zu reden, wurde ein ungeheures Werk vollbracht durch Den, welcher, was das äußere Ergebnis betraf, umsonst arbeitete. Ueberall, wo es ein Ohr gab, um zu hören, redete die Stimme Gottes zum Herzen und zum Bewußtsein Seiner Schafe, mittelst dieses Charakters des Jesumenschen. Er ging durch die Thüre ein, und der Pfortner that Ihm auf und die Schafe hörten auf Seine Stimme. Die vollkommene Menschheit Jesu, welche sich in allen Seinen Wegen offenbarte, und durch den Willen Gottes

in die Herzen einbrang, richtete über Alles, was ihr im Menschen begegnete, bis auf den Grund seiner Seele.

Aber dieser gesegnete Gegenstand hat uns von dem directen Gegenstand unserer Betrachtung entfernt. Sagen wir mit einem Wort, daß die Menschheit Christi völlig Gott unterworfen war; Alles entsprach hier Seinem Willen und war also nothwendig in Harmonie. Die Hand, welche die Saite berührt, findet nur Wohlklang. Alles entspricht hier dem Gedanken Gottes, dessen Rathschlüsse der Gnade, der Heiligkeit und der Güte, und gleichwohl des Gerichts, hinsichtlich des Bösen, — dessen Fülle von Segen und Barmherzigkeit, als süße Melodie für jedes ermüdete Ohr, ihren Ausdruck in Christo, und nur in Christo fanden. Jedes Element, jedes Vermögen Seiner menschlichen Natur gehorchte dem Antriebe, den der göttliche Wille Ihm gab, und hörte dann auf zu wirken, und kehrte in eine Ruhe zurück, welche rein war von jedem Egoismus. So war Christus in Seiner Menschheit; fest, wenn die Gelegenheit es forderte; die Sanftmuth war es indeß, was Ihn charakterisirte; man hörte Seine Stimme nicht in den Straßen, weil Er in der Gegenwart Gottes, Seines Gottes war. Und alles dieses war Er mitten unter dem Bösen, denn die Freude kann mit lauterem Tönen hervorbrechen da, wo Alles das Echo des Namens und der Herrlichkeit Dessen ist, welchem man dient und welchen man lobt. Aber dieses Freisein der menschlichen Natur unseres Herrn von jedem Fehler war mit einem Grundsatz verbunden, welcher noch tiefer und wichtiger ist, und welcher uns in diesem Vorbilde auf zweierlei Weise darge stellt wird, — in negativer (verneinender) und positiver (bejahender) Weise. — Wenn jedes Vermögen also unterthänig, und nur ein Instrument war, um dem göttlichen Antriebe zu gehorchen, so ist es sehr klar, daß der Wille recht sein mußte,

und dieser Wille ist die Quelle und der Grundsatz alles Gehorsams, denn die Thätigkeit eines unabhängigen Willens ist auch der Grundsatz der Sünde. Christus hatte ein Recht auf einen unabhängigen Willen: „Der Sohn gibt das Leben denen, welchen Er will“, — aber Er kam, um den Willen Seines Vaters zu thun; — Sein Wille war es, zu gehorchen. Dies war folglich ein vollkommener und von der Sünde freier Wille.

Im Worte Gottes ist der Sauerteig das Sinnbild der Verderbniß: — „Der Sauerteig der Bosheit und der Lasterhaftigkeit.“ — Deshalb gab es in dem Kuchen, den man Gott zum Wohlgeruch darbrachte, keinen Sauerteig; jede Opfergabe, welche Sauerteig enthielt, konnte dem Herrn nicht zum Wohlgeruch dargebracht werden. — Dies sehen wir auch in dem Falle der Kuchen, welche mit Sauerteig vermischt waren; denn es war verboten, sie als ein wohlriechendes Opfer, — als eine Opfergabe durch Feuer, darzubringen. — Wir haben ein Beispiel hiervon in dem Capitel, welches wir betrachten, ein sehr wichtiges, sehr bezeichnendes Beispiel, welches genügt, um den Grundsatz festzustellen, womit wir uns beschäftigen.

Wenn man die Erstlinge darbrachte, so verband man damit zwei gebackene und gesäuerte Kuchen, aber nicht als eine Opfergabe zum Wohlgeruch. Man opferte auch Brandopfer und Kuchen als wohlriechende Opfergaben. Aber das Opfer der Erstlinge war dies nicht. (Siehe Vers 11 und 12 des II. Capitels, und das XXIII. des 3. B. Moses.) Und was bezeichneten diese Erstlinge? — Die Kirche, geheiligt durch den heiligen Geist; — denn dies Fest der Darbringung der Erstlinge oder der ersten Früchte war das wohlbekannte Vorbild von Pfingsten; dies war in der That der Pfingsttag selbst. „Wir sind,“ sagt der Apostel Jacobus, „die Erstlinge Seiner Creaturen.“ — Man wird im

3. Buche Moses XXIII. sehen, daß man am Tage der Auferstehung Christi eine Hand voll der Erstlingsfrüchte der Erndte, von den Kornähren, welche weder zerstoßen noch zerrieben waren, darbrachte; augenscheinlich gab es hier keinen Sauerteig; Jesus stand von den Todten auf, ohne die Verderbniß gekannt zu haben. Kein Sündopfer begleitete diese Opfergabe der Erstlingsfrüchte; aber wenn man die mit Sauerteig gemengten Kuchen darbrachte, welche die Kirche darstellten, die durch den heiligen Geist geheiligt ist, aber noch eine verdorbene Natur hat, dann brachte man zugleich ein Sündopfer dar. Denn das Opfer Christi sühnt den Sauerteig unserer verdorbenen Natur, welche freilich durch den heiligen Geist überwunden ist, die aber nicht aufhört, hierfür zu existiren. Diese verdorbene Natur nun konnte kein Wohlgeruch sein in der Prüfung des Gerichts Gottes, und konnte selblich auch nicht als eine wohlriechende Opfergabe dargestellt werden, als eine Opfergabe, welche durch Feuer dem Herrn dargebracht ward; — aber mittelst des Opfers Christi, welches die Versöhnung dafür gemacht hatte, konnte sie Gott dargebracht werden. Deshalb heißt es nicht allein, daß Christus Sich für unsere Sünden dargebracht hat, sondern auch, daß, „was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt wurde, Gott dies that, indem Er Seinen Sohn sandte, in der Gestalt des Fleisches der Sünde und wegen der Sünde, und die Sünde verdammt hat in dem Fleisch.“ Er verdamnte die Sünde im Fleische, indem Er die Versöhnung derselben machte, indem Er die Verdammniß ertrug, welche die Sünde verdiente, und indem Er für uns zur Sünde gemacht wurde. Ein zartes und treues, wenn auch beunruhigtes Gewissen hat nöthig, sich zu erinnern, daß Christus nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für unsere Sünde gestorben ist

denn dies ist es, was ein getreues Gewissen viel mehr beunruhigt, als viele vergangene Sünden.

Die Kuchen also, welche die Kirche darstellten, wurden mit Sauerteig gemengt und konnten nicht als eine wohlriechende Opfergabe dargebracht werden; der Kuchen dagegen, welcher Christum darstellte, war ohne Sauerteig, eine Opfergabe, welche durch Feuer dem Herrn zum Wohlgeruch dargebracht wurde. Der Wille Christi war vollkommen: es gab in Ihm weder etwas Böses, noch einen Geist der Unabhängigkeit. „Dein Wille geschehe!“ — dies war es, was die menschliche Natur des Herrn, den Menschen Jesus, das Opfer Gottes bezeichnete. — Es gibt bei den Dankopfern noch ein anderes Beispiel des Gegentheils, welches ich beiläufig bemerken will. Bei diesen Opfern hatte Christus seinen Theil, und der Mensch hatte auch den Seinigen; deshalb gab es hier Kuchen ohne Sauerteig und Kuchen mit Sauerteig. Das Opfer, welches die Gemeinschaft der Kirche in dem Opfer Christi darstellte, führte nothwendig den Menschen ein; auch der Sauerteig befand sich hier, — denn dies ist das Sinnbild des Bösen, welches immer in uns existirt. Die Kirche ist zur Heiligkeit berufen. — Das Leben Christi in uns ist Heiligkeit dem Herrn; — aber es bleibt immer wahr, daß in uns, das heißt in unserm Fleische, nichts Gutes wohnet.

Dies führt uns zu einem andern großen Grundsatz, den dasselbe Vorbild uns darbietet. Der Kuchen mußte mit Del gemengt werden. „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch;“ und wir sind an und für uns selbst natürlich nur Fleisch, da wir vom Fleisch geboren sind, — verdorben und abgefallen, „geboren vom Willen des Fleisches.“ Obgleich wir vom heiligen Geist geboren sind, wenn wir Kinder Gottes geworden sind, so

hebt dies dennoch unsere Natur nicht auf. Die neue Geburt kann auf eine merkliche Weise die Thätigkeit des Fleisches schwächen, und die Regungen desselben völlig unterdrücken, aber die Natur ist deshalb nicht verändert. — Die Natur des h. Paulus war eben so geneigt, sich zu erheben, als er in dem dritten Himmel gewesen war, als damals, wo er die Briefe der Hohenpriester bei sich trug, welche ihn zur Zerstörung, bis auf den Namen Christi, wenn er konnte, bevollmächtigten. Ich sage nicht, daß diese Neigung des Fleisches dieselbe Kraft hatte, aber ich sage, daß sie eben so böse war, weil sie sich in Gegenwart des viel Bessern befand.

Aber der Wille des Fleisches hatte bei der Geburt Christi gar keinen Antheil. Er war vom göttlichen Willen geboren. Maria, indem sie sich unter diesen Willen in heiligem Gehorsam eines einfältigen Auges und reinen Herzens beugte, offenbarte in schöner und rührender Weise die Unterwerfung des Herzens und der Vernunft unter die Offenbarung Gottes: „Siehe die Magd des Herrn, mir geschehe, wie Du gesagt hast.“ — Die menschliche Natur Christi war frei von Sünde, da Er vom heiligen Geist empfangen war. Dies heilige Wesen, welches von der Jungfrau geboren werden sollte, sollte der Sohn Gottes genannt werden. Er war wirklich Mensch, geboren von Maria, aber Er war auch geboren von Gott. Ich sehe demgemäß diesen Titel: Sohn Gottes, in diesen drei verschiedenen Eigenschaften, auf Christum angewandt, — nämlich: Sohn Gottes, Schöpfer, im Briefe an die Collosser, im Briefe an die Hebräer, und in so vielen andern Stellen, welche hierauf anspielen, Sohn Gottes, geboren in der Welt; und Sohn Gottes, auferstanden von den Todten.

Der Kuchen war mit Del gemengt; und die menschliche

Natur Christi schöpfte ihren Charakter aus dem heiligen Geiste, dessen Sinnbild immer das Del ist. Aber Reinheit ist nicht Macht; auch wird die geistige Macht, welche durch die Menschheit Christi wirkte, unter einer andern Form ausgedrückt.

Die Kuchen mußten mit Del gesalbt sein, und es stehet geschrieben: „Gott hat mit dem heiligen Geiste und mit Macht gesalbt Jesum von Nazareth, welcher von Ort zu Ort ging, und Gutes that, und alle diejenigen heilete, welche unter der Gewalt des Teufels waren.“

Nicht als ob Jesu etwas gemangelt hätte, denn als Gott hätte Er Alles thun können; aber Er hatte Sich selbst entäußert und war gekommen, um zu gehorchen. Auch stellte Er Sich nicht eher öffentlich dar, als bis Er berufen und gesalbt war, obgleich Seine Begegnung mit den Schriftgelehrten im Tempel von Anfang an Seine Beziehungen zum Vater darthat.

In dieser Beziehung gibt es eine gewisse Aehnlichkeit in unserer Stellung: in der That, von Gott geboren sein ist nicht dasselbe, als mit dem heiligen Geiste besiegelt und gesalbt sein. Der Pfingsttag, — Cornelius, die Gläubigen zu Samaria, denen die Apostel die Hände auflegten, sind eben so viele Beweise dieser Wahrheit, wie mehrere andere Stellen, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen. „Weil ihr Kinder seid,“ sagt die heilige Schrift, „so hat Gott den Geist Seines Sohnes in eure Herzen gesandt, welcher ruft: Abba, das heißt Vater!“ (Gal. IV, 6.) „In welchem ihr, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid, durch den heiligen Geist der Verheißung, welcher das Unterpfand unserer Erbschaft ist, bis zur Erlösung des erlangten Besitzes.“ (Eph. I, 13. 14.) und im VII. Capitel des Ev. Johannis stehet geschrieben: „Er redete dies aber

von dem heiligen Geiſt, welchen die empfangen ſollten, die an Ihn glauben würden.“

Durch die Mittheilung einer neuen Natur kann der heilige Geiſt in einer Seele heiliges Verlangen und die Liebe zu Jeſu hervorgebracht haben, ohne ihr das Bewußtſein der Befreiung, die Macht und die Freude der Gegenwart Gottes durch die Erkenntniß des vollbrachten Werkes Chriſti mitgetheilt zu haben. — Was den Herrn Jeſum betrifft, ſo ſehen wir die Erfüllung dieſes Vorbildes, als Er, nach empfangener Taufe durch Johannes den Täufer (in welcher der, welcher von keiner Sünde wußte, ſich in eine Reihe ſtellte mit Seinem ganzen Volke, indem Er ſich den Schmerzen Seiner Jünger und den Folgen ihrer Sünde beigefellte), mit dem heiligen Geiſte geſalbt wurde, welcher in Geſtalt einer Taube vom Himmel herab kam, und ſich auf Ihn niederließ; — worauf Er vom heiligen Geiſt in den Kampf für uns geführt wurde, aus welchem Er ſiegreich hervorging, durch die Macht des heiligen Geiſtes. — Ich habe geſagt: — „ſiegreich durch die Macht des heiligen Geiſtes;“ — denn wenn Jeſus den Satan einzig und allein durch die göttliche Macht zurückgetrieben hätte, Seiner Göttlichkeit nach, dann iſt es klar, daß es hier keinen Kampf gegeben haben würde, und es würde dann zweitens hier weder ein Beiſpiel, noch eine Ermuthigung für uns gegeben haben. — Aber der Herr vertrieb den Satan durch einen Grundsatz, welcher jeden Tag unſere Pflicht iſt: ich meine nämlich — den Gehorſam: — einen einſichtsvollen Gehorſam, der ſich des Wortes Gottes bedient, und den Feind im Augenblicke, wo er ſich offenbart, mit Unwillen zurückſtößt. — Wenn Chriſtus Seine Laufbahn mit der Freude und dem Zeugniß, welche einem Sohne angehören, antrat, ſo trat Er eine Laufbahn des Kampfes und des Gehorſams an; — Er hatte

den Starken zu binden, und Er that es. Ebenso verhält es sich mit uns. — Wir haben die Freude, die Befreiung, die Liebe, den Frieden, den Geist, der Kindschaft, die Erkenntniß unserer Annahme beim Vater. — So treten wir die christliche Laufbahn an; — gleichwohl ist dies eine Laufbahn der Kämpfe und des Gehorsams. Hören wir auf zu gehorchen, so hören wir auf zu siegen. Satan bemühte sich, diese zwei Dinge in Jesu zu trennen. Er sprach: „Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, daß diese Steine Brod werden,“ — gebrauche deine Macht. Die Antwort Jesu kömmt darauf hinaus: Ich bin hier, um zu gehorchen, — ich bin hier als Diener, — ich habe kein Gebot empfangen, dies zu thun: — „Es steht geschrieben, der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jeglichem Worte, das aus dem Munde Gottes geht.“ — Ich verharre in meinem Stand der Abhängigkeit.

Das war also die Macht, aber eine Macht, welche angewandt wurde, in einem Stand der Abhängigkeit und einzig und allein, um zu gehorchen. Adam konnte nur in einer einzigen Sache ungehorsam sein, und er war ungehorsam; aber Der, welcher die Macht hatte, Alles zu thun, bediente Sich Seiner Macht nur, um noch völliger zu gehorchen, und Sich noch völliger zu unterwerfen. Welch ein schönes Bild bieten die Wege des Herrn uns dar! und dies mitten unter den Mühen und Folgen der Sünde des Menschen; Folgen, denen Er Sich unterzog wegen der Natur, womit Er, mit Ausnahme der Sünde, Sich umkleidet hatte. Denn es ziemte Dem, um deswillen alle Dinge sind, (indem Er den Zustand sah, in welchem wir waren) der da viele Kinder hat zu Herrlichkeit geführt, daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte.“ Jesus kämpfte also in der Macht des heiligen Geistes. Er gehorchte

in der Macht des heiligen Geistes. In der Macht des heiligen Geistes trieb Er die Teufel aus, und trug alle unsere Schwachheiten. In der Macht des heiligen Geistes opferte Er Sich ohne Makel Gott (aber dies ist mehr das Brandopfer). In Allem, was Er that, und in Allem, was Er nicht that, handelte Er durch die Wirksamkeit des Geistes Gottes.

Er ist unser Vorbild, welchem wir mit Kraft folgen, wo das, was vom Geist ist, sich mit der natürlichen Kraft vermischt; aber zugleich folgen wir Ihm durch eine Macht, welche uns, wenn es Sein Wille ist, nicht allein die Werke thun läßt, die Er gethan hat, sondern sogar noch größere. Es wird hiermit nicht gesagt, daß wir vollkommener, als Er, sein könnten, sondern daß wir noch größere Werke thun können. Auf der Erde war Er vollkommen im G.h:rsam, aber eben deshalb that Er nicht, und konnte sogar, im moralischen Sinne, Vieles nicht thun, was Er jetzt thut, und was Er durch Seine Apostel und Seine Diener offenbarte. Zur Rechten Gottes erhöht, sollte Er, selbst als Mensch, die Macht und nicht den Gehorsam offenbaren: „wahrlich, wahrlich, ich sage euch: wer an mich glaubt, der wird auch die Werke thun, die ich thue, und er wird noch größere thun, denn ich gehe zu meinem Vater.“ (Joh. XIV, 12.) Dies ist es, was uns in den Stand der Diener versetzt, denn durch die Macht des heiligen Geistes sind wir Diener Christi; „es gibt verschiedene Dienstverrichtungen, aber es gibt nur einen Herrn.“ — Die Apostel thaten folglich größere Werke, welche aber, was ihren persönlichen Wandel betraf, mit Unvollkommenheiten aller Art vermischt waren. — Mit wem stritt der Herr, selbst da Er immer Recht hatte? Vor wem zeigte er Menschenfurcht? Wann bereute Er etwas, was Er gethan hatte, indem Er zugleich später anerkannte, daß Er keinen Grund hatte, dies zu bereuen?

Nein! Es gab wohl eine größere Ausübung der Macht, nachdem der Herr zur Rechten Gottes erhöht worden war, aber diese Macht entfaltete sich in Gefäßen, deren Schwäche zeigte, daß die ganze Herrlichkeit nur Gott angehörte, und nicht denen, welche nur dadurch gehorchten, daß sie einen widerspenstigen Willen bekämpften, welcher in ihnen war. Dies ist der große Unterschied. Jesus hatte niemals einen Stachel im Fleisch nöthig, um ihn zu verhindern, sich über das Maas zu erheben. Gütiger Meister, Du sagtest, was Du wußtest, und Du gabst Zeugniß von dem, was Du gesehen hattest; aber um dies zu thun, mußtest Du Dich entäußern, Dich selbst erniedrigen, die Knechtsgestalt annehmen, auf daß wir hierdurch erhöht würden. Die Höhe, das Bewußtsein der Höhe, wovon Er herabgestiegen war, die Vollkommenheit Seines Willens, zu gehorchen in dem Knechtsstande, den Er freiwillig angenommen hatte: dies benahm Jesu jedes Bedürfnis nach Erhöhung. Er achtete indeß auf die Freude, welche Ihm bereit lag, und Er war so demüthig, Sich zu freuen, weil Er die Belohnung im Auge hatte. „Wegen des Geruches Deiner herrlichen Wohlgerüche ist Dein Name wie ein ausgebreiteter Wohlgeruch;“ in der That, es gab auch Wohlgeruch — den Geruch aller Gnaden, welche sich in Jesu befanden. — Wie oft begegnet es uns, daß wir die Gnaden, die wir besitzen, dem Menschen zur Annahme darbieten! — Es ergibt sich daraus, daß das Fleisch oft für die Gnade genommen, oder doch wenigstens mit ihr vermischt wird, indem die Dinge nach dem Urtheil des Menschen beurtheilt werden; aber in Jesu wurden alle Gnaden Gott dargeboten. Es ist wahr, der Mensch hätte diese Gnaden sehen sollen, wie der Wohlgeruch des Weihrauchs sich rings umher verbreitete, obgleich er dem Herrn ganz als Opfer verbrannt wurde; aber wie Wenige gibt es, welche also ihre Zuneigungen

Gott darbieteten, und welche Gott in ihre Zuneigungen eintreten lassen, indem sie im Hinblick auf Gott allein alles thun, was sie für ihres Gleichen thun, so daß sie nicht müde werden; auch wenn es ihnen begegnen könnte, daß sie, je mehr sie lieben, desto weniger geliebt werden, daß sie thun Alles für die Liebe Gottes. So lange wir so handeln, sind unsere Handlungen ein Wohlgeruch vor Gott. Aber dies ist schwer; es ist hierzu nöthig, daß wir uns recht nahe bei Gott halten.

Wir sehen in Christo ein vollkommenes Beispiel von dem, was wir so eben gesagt haben; je getreuer Er war, desto mehr wurde Er verachtet und Widersprüchen ausgesetzt; je demüthiger und gütiger Er war, desto geringer wurde Er geachtet. Aber dies verändert in nichts Seine Handlungsweise, weil Er Alles, was Er that, im Hinblick auf Gott allein that. In allen möglichen Umständen waren Seine Wege immer vollkommene, sei es in Seinen Beziehungen zu der Menge, oder zu Seinen Jüngern, oder zu Seinen ungerechten Richtern; denn Er handelte immer im Hinblick auf Gott allein. Der Weihrauch Seiner Dienstverrichtungen, Seines Herzens, Seiner Neigungen, stieg immer zu Gott empor. Welch ein reicher Weihrauch und angenehmer Wohlgeruch war doch das Leben Jesu! Gott roch einen lieblichen Geruch, und der Segen trat an die Stelle des Fluches gegen uns. Dieser Weihrauch wurde also dem Kuchen hinzugefügt, weil dies in der That in Jesu eine Frucht, ein Ausdrück Seiner Natur war. In allen Fällen stieg dieser Weihrauch empor. Ebenso verhielt es sich mit Seiner Fürbitte, denn sie war eine Frucht Seiner heiligen Liebe. Die Gebete Jesu, der Ausdruck einer heiligen Abhängigkeit, Gebete, welche Gott unendlich angenehm und mächtig vor Gott waren, waren vor Ihm wie ein Wohlgeruch, ein Weihrauch: „Das Haus wurde erfüllt von dem Geruch des wohlriechenden Oeles.“

Es gab noch etwas, was ebenso, wie der Sauerteig bei den Opfern, verboten war: nämlich der Honig, welcher das darstellte, was für den Geschmack des natürlichen Menschen überaus angenehm ist, wie die Liebe derer, welche wir nach dem Fleisch lieben, die angenehmen Beziehungen mit unsern Nächsten und andere ähnliche Dinge. Nicht als ob diese Sachen an und für sich böse wären: „Wenn du Honig gefunden hast, so iß davon nicht mehr, als du bedarfst; du möchtest sonst, wenn du gesättigt bist, ihn wegwerfen.“ (Spr. XXV, 16.) Dies sind die Worte des Weisen. Als Jonathan ein wenig Honig gekostet hatte, den er im Walde fand am Tage des Kampfes, als er in der Kraft des Glaubens für Israel stritt, da wurden seine Augen klar. Aber dies darf nicht einem Opfer beigelegt werden. Der, welcher in den schrecklichen Angsten des Kreuzes, als Alles erfüllt war, zu Seiner Mutter sagen konnte: „Weib, siehe deinen Sohn!“ und zu dem Jünger: „Siehe, deine Mutter!“ der konnte auch während der Zeit Seines Dienstes sagen: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ Er war selbst den Söhnen Seiner eignen Mutter fremd, wie Levi, welcher vor dem Herrn als Opfer dargestellt wurde: „Er, welcher von Seinem Vater und Seiner Mutter gesagt hat: „Ich habe dich nicht gesehen; und welcher weder Seine Brüder noch selbst Seine Kinder gekannt hat, denn sie haben Deine Worte bewahrt, und sie werden Deinen Bund bewahren.“ (4. Buch Moses VIII, 11.; 5. Buch Moses XXXIII, 9.)

Es bleibt noch eine Bemerkung zu machen übrig. Beim Brandopfer wurde Alles vor Gott verbrannt, denn Christus opferte Sich selbst Gott ganz und gar; aber die menschliche Natur Christi war die Nahrung der Opferpriester Gottes. Aron und seine Söhne mußten das essen, was vom Kuchen übrig blieb

nachdem sie es auf dem Altar hatten rauchen lassen. Christus ist das wahre Brod, vom Himmel gekommen, um der Welt das Leben zu geben, auf daß wir, Priester und Könige, durch den Glauben von diesem Brode essen, und nicht sterben sollen. Es war dies etwas sehr Heiliges, wovon allein Aron und seine Söhne essen konnten: — und welche sind die, — welche sich von Christo ernähren, wenn es nicht diejenigen sind, welche durch den heiligen Geist geheiligt, in einem neuen Leben des Glaubens leben? Ist Christus nicht die Nahrung unserer gottgeweihten Seelen, Er, welcher uns für immer Gott weiht? Schmecken unsere Seelen nicht in dem Heiligen, welcher sauft und von Herzen demüthig ist, in ihm, welcher leuchtet, als das Licht der menschlichen Vollkommenheit und der göttlichen Gnade, mitten unter einem verderbten Geschlecht, das, was da nähret und was da heiligt? Fühlen wir nicht, was es heißt, Gott dargebracht zu sein, indem wir, durch das Mitgefühl des Geistes Jesu, welcher in uns wohnt, dem Leben Jesu gegen Gott und gegen die Menschen in der Welt folgen? Ein Beispiel für uns! es trägt das Gepräge eines Menschen, welcher völlig Gott lebt; es zieht uns Ihm nach, Der da selbst die Kraft ist, die uns auf dem von Ihm zurückgelegten Wege voranschreiten macht, — und — wir finden hier unser Glück. Und wenn wir mit so großer Freude über das, was Jesus auf der Erde war, nachdenken, werden unsere Herzen da nicht an Ihn gefesselt? werden sie Ihm nicht ähnlich? — Wir bewundern Ihn, — wir werden gedehmüthigt, und wir streben, durch die Gnade Ihm ähnlich zu werden. — Quelle des neuen Lebens, welches uns mitgetheilt ist, gibt Er uns durch das Beispiel der Vollenbung dieses Lebens, welches Er uns darbietet, das Mittel, dieses Leben zu entwickeln, und es in uns zu befestigen. Denn wer könnte stolz sein, in der Ge-

meinschaft des demüthigen Jesu? Wie Jemand richtig bemerkt hat, Er würde uns lehren, den letzten Platz einzunehmen, wenn Er ihn selbst nicht schon eingenommen hätte. Könnten wir doch wenigstens Ihm nahe, — in Ihm verborgen sein!

Wie groß ist sie doch, diese Gnade, die uns in diese innige Gemeinschaft mit dem Herrn eintreten läßt! die uns zu Priestern macht, damit wir Theil nehmen an dem, was die Wonne Gottes, unseres Vaters ist; an dem, was als ein Opfer im Feuer dem Herrn zum Wohlgeruch dargebracht ist; an dem, was auf den Tisch Gottes gestellt worden ist! Dies ist uns versiegelt durch einen Bund, als unser ewiges und unveränderliches Antheil; — deßhalb mußte das Salz bei allen Opfern dargebracht werden; es bedeutete die Beständigkeit, die Dauerhaftigkeit, die bewahrende Kraft dessen, was göttlich war, für uns, obgleich dies vielleicht nicht immer süß und angenehm ist; es war das Siegel Gottes, zum Zeugniß, daß dieser Wohlgeruch nicht vorübergehend, daß dieses Wohlgefallen nicht ein Augenblickliches, sondern ein ewiges ist; denn Alles, was von Menschen ist, geht vorüber; Alles, was von Gott ist, bleibt ewiglich: Das Leben, die Liebe, die Natur und die Gnade sind bleibend. Diese Dinge sind von Gott und haben an der Dauerhaftigkeit Seiner Natur Theil. Wir sind mit Ihm verbunden, nicht mittelst unseres eignen Willens, sondern nach der Sicherheit der göttlichen Gnade. Diese Gnade ist in uns thätig, rein, heiligend, — aber es ist die Gnade. Wir sind mit Gott verbunden, durch die Kraft des göttlichen Willens durch die Verbindlichkeit der göttlichen Verheißung; dennoch sind diese Kraft und diese Treue Gottes, und nicht die unsere. Sie sind gegründet auf das Opfer Christi; durch dieses Opfer ist der Bund Gottes uns versiegelt und untrüglich sicher gemacht; — sonst würde Christus nicht geehrt

sein. Dies ist der Bund Gottes, welcher fest geworden ist, durch zwei unveränderliche Dinge, in welchen Gott unmöglich lügen kann.

Der Sauerteig und der Honig, welche die Sünde und unsere natürlichen Neigungen darstellen, können nicht dem Opfer Gottes beigelegt werden; aber die Kraft Seiner Gnade, (welche, obgleich sie das Böse nicht verschont, das Gute gewiß macht,) läßt uns auf eine untrügliche Weise der Früchte und Wirkungen dieses Opfers uns erfreuen. Das Salz machte das Opfer nicht aus; dennoch mußte es bei allen Opfern sich vorfinden. Das Salz konnte in der That nicht fehlen bei dem, was von Gott war. Wir müssen uns erinnern, daß der wesentliche und unterscheidende Charakter dieses Opfers, so wie des ersten Opfers, wovon wir geredet haben, der ist, daß es Gott gebracht wurde. Dies war nicht der Fall bei Adam. In seinem Stande der Unschuld erfreute er sich Gottes: er dankte Ihm, oder er sollte es wenigstens thun; aber es gab dort nur Freude und Dankbarkeit; Adam konnte nicht sich selbst Gott zum Opfer bringen. — Dies nun war das Wesen des Lebens Christi; — Sein Leben wurde Gott dargebracht, und war folglich von Allem, was Ihn umgab, abgesondert. Christus war heilig, und nicht allein unschuldig; denn die Unschuld ist die Abwesenheit des Bösen, die Unkenntniß des Bösen, aber nicht die Absonderung von dem Bösen. Gott ist heilig. Er, welcher das Gute und das Böse kennt, aber unendlich erhaben über das Böse ist. — welcher davon abgesondert ist. — Auch Christus war heilig; nicht allein unschuldig, sondern auch heilig; Sein Wille war ganz und gar Gott geweiht. Er lebte abgesondert vom Bösen und in der Kraft des Geistes Gottes. Das Wesen des Opfers war das feine Mehl und der Weihrauch, welche die göttliche Natur, den heiligen Geist und

den Wohlgeruch der Gnade darstellten. Hier durfte weder Sauer-
teig noch Honig sein. — Man vermengte das Del mit dem Kuchen,
und man salbte ihn mit Del. — Noch mehr, für jedes Opfer wurde
das Salz des Bundes Gottes genommen. Es ist hier deshalb die
Rede davon, weil man hätte voraussetzen können, daß bei dem,
was die Gnade der Menschheit Christi darstellte, daß bei dem, was
den Menschen betraf, welcher sich Gott opfert (den Menschen in
seinem Leben und nicht in seinem Tode,) das Salz, diese gött-
liche Kraft, bei Seite gelassen werden, — weil dies hier die
Handlung des Menschen als Mensch war. Mit einem Worte,
das Wesentliche beim Speisopfer war dies, daß es auf dem Al-
tar Gottes geopfert, im Wohlgeruch verbrannt und aus den drei
oben erwähnten Bestandtheilen gebildet werden mußte: Aus dem
feinen Mehl, dem Del und dem Weihrauch.

Das Dankopfer.

Wir gehen jetzt zu dem Dankopfer über. — Dies Opfer ist
uns ein Vorbild von der Gemeinschaft der Heiligen, nach der
Wirksamkeit des Opfers, mit Gott, mit dem Opferpriester, wel-
cher es für sie opfert, und mit dem ganzen Leibe der Kirche.
Dies Opfer kommt nach den Opfern, die uns den Herrn Jesum
darstellen, der Sich dem Tode weihet, was durch das Brandopfer
vorgebildet wird, und in Seiner Ergebenheit zur Vollkommenheit
Seines Lebens als Mensch, vorgebildet durch das Speisopfer,
um uns zu erkennen zu geben, daß die Gemeinschaft mit Gott
einzig und allein auf den Wohlgeruch und die Vollkommenheit
dieses Opfers gegründet ist; nicht nur deshalb, weil es nothwendig
war, sondern auch, weil Gott hierin Seine Freude fand.

Ich habe schon bemerkt, daß, wenn ein Sünder sich Gott nahen wollte, das Sündopfer zuerst kam; weil es nothwendig war, daß seine Sünde getragen und hinweggenommen wurde, damit er sich nahen konnte. Also gereinigt und rein, kam er in die Freude des Opfers Gottes, gemäß der Annahme Christi, welcher, da Er von keiner Sünde gewußt hatte, Sich Gott weihte in einer Welt der Sünde, auf daß Gott vollständig verherrlicht wurde. Er gab sogar Sein Leben hin, damit die Gerechtigkeit Gottes verherrlicht würde, — verherrlicht durch den Menschen, und damit die Gnade auf alle diejenigen herabflöße, welche sich Gott durch Ihn nahen würden. „Deßhalb liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wieder nehme.“ Es wird hier nicht gesagt, weil ich es gegeben habe für die Kirche, — denn dies war vielmehr das Sündopfer; sondern auf Grund der Vortrefflichkeit und des thatsächlichen Werthes dieses Opfers, denn der Mensch erfüllte hier alle Vollkommenheit; hier wurden die ganze Wahrheit und Liebe Gottes unendlich verherrlicht, und finden ihren Platz in dem elenden und vom Herrn entfernten Menschen. „Jetzt wird des Menschen Sohn verherrlicht in Ihm.“ — „Durch einen Menschen ist der Tod und durch einen Menschen ist auch die Auferstehung von den Todten.“ Das Böse, was Satan angerichtet hatte, wurde unendlich mehr, als wieder gut gemacht, auf dem Schauplatz selbst, wo es eingeführt worden war, und durch dasselbe Werkzeug, welches es bewerkstelligt hatte. Wenn Gott einerseits in dem Menschen und durch den Menschen entehrt worden war, so verdankt Gott, in einem gewissen Sinne andererseits einem Menschen (das heißt Christo,) seine größte Verherrlichung: denn obgleich alles dieses ein freiwilliges Geschenk Gottes für uns ist, so ist es doch der Mensch gewordene Christus, der es vollbracht hat. — Christus wurde in Allem,

was er war, und in Allem, was er that, von Gott völlig angenommen, und dies ist die Grundlage unserer Gemeinschaft, nicht aber das Sündopfer. Deshalb kommt auch das Dankopfer nach dem Brandopfer und dem Speisopfer, obgleich das Sündopfer, wann es sich um die Anwendung handelt, unter allen Opfern zuerst kommt.

Die erste Handlung bestand darin, das Schlachtopfer vorzustellen, vor der Thüre der Stiftshütte zu tödten, und die Besprengung mit Blut vorzunehmen, was die Grundlage jedes Thieropfers war. Der, welcher das Opfer darbrachte, machte sich Eins mit dem Opfer, indem er seine Hände auf das Haupt des Opfers legte.*) Sodann wurde das ganze Fett, vor Allem das Fett der Eingeweide, auf dem Brandopfer-Altar vor dem Herrn verbrannt. — Es war verboten, das Blut und das Fett zu essen; das Blut war das Leben, und gehörte nothwendig Gott zu, denn das Leben kam von ihm auf besondere Weise. Auch das Fett wurde Gott zum Opfer verbrannt, und durfte nicht gegessen werden. Die Bedeutung dieses Sinnbildes des Fettes erklärt sich genugsam durch diese Worte: „Ihr Herz ist dick geworden, wie von Fett; Jeschurum ist Fett geworden und hat hinten ausgeschlagen.“ — „Das Fett verbirgt ihnen das Gesicht, ihr Mund redet mit Stolz, (Psalm CXIX, 7.); 5. B. Mose XXXII, 15.; Psalm XIVII, 10.) — Dies ist die Kraft und die Thätigkeit des Willens; das Innere eines menschlichen Herzens. Deshalb erklärt auch der Herr, wenn er seine gänzliche Abtödtung ausdrückt, daß man

*) Es gibt Ausnahmen von dieser Regel: — z. B. die Sündopfer am Versöhnungstage und die rothe Kuh; aber sie dienen nur dazu, den großen Grundsatz zu bestätigen, oder einige Einzelheiten desselben zu erklären.

alle seine Gebeine zählen konnte (Psalm XXII, 17), und im CII. Psalm: „Von meinem Klagen und Seufzen kleben meine Gebeine an meinem Fleisch.“

In dem Herrn Jesu waren die ganze Thätigkeit und Kraft seiner Natur, alle seine Eingeweide, wenn man so sagen darf, ein Brandopfer für Gott, völlig dem Herrn geopfert und dargebracht als eine wohlriechende Opfergabe. — Dies war das Fleisch Gottes im Opfer, „das Fleisch des Opfers, welches durch Feuer dem Herrn dargebracht wurde.“ — Der Herr hatte Wohlgefallen daran; seine Seele ruhte darin, denn dies war sehr gut, — gut mitten unter dem Bösen, — gut durch die Kraft der Ergebung. Das Auge Gottes, indem es diese Erde überschaute, gleich der Taube Noah's, welche über diese durch die Sündfluth von der Sünde rein gefegte Erde schweifte, konnte bis zu dem Augenblicke, wo Jesus erschien, hier keine Stelle finden, wo es mit Wohlgefallen hätte ruhen können. — Auf Jesu konnten die Blicke des Vaters mit Wohlgefallen ruhen. Was auch im Himmel die Rathschlüsse Gottes sein mochten, dieser Himmel war wie verschlossen, bis daß Jesus, der neue und vollkommene Mensch, der Heilige, auf der Erde war, wohin er kam, um sich Gott zu opfern, um seinen Willen zu thun. Im Augenblick, wo Jesus sich darbot, um seinen Dienst anzutreten, öffnete sich der Himmel, der heilige Geist stieg auf ihn herab, als auf die einzige Stätte seiner Ruhe, — und die Stimme des Vaters, welche durch nichts aufgehalten werden konnte, ließ vom Himmel diese Erklärung vernehmen: „Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“

Dieser Gegenstand der Liebe des Vaters, welcher zu groß, zu vortrefflich war, als daß das Schweigen des Himmels hätte fortbauern können, konnte er seine Vortrefflichkeit und seinen Wohl-

geschmack verlieren in einer Welt der Sünde? Weit entfernt! — Hier war es im Gegentheil, wo seine Vortrefflichkeit geprüft und erprobt wurde. Wenn er den Gehorsam lernte, durch das, was er litt, so war es wahr von Ihm, daß jede Bewegung seines Herzens Gott geweiht war. Er wandelte in Gottes Gemeinschaft, indem er ihn ehrte in seinem Leben und in seinem Tode. Gott fand beständig seine Freude an ihm: dies war das Fleisch des Opfers.

Dies ist der große Grundsatz, aber es gab hier auch die Gemeinschaft unserer Seelen mit allem diesem. Das Fett wurde wie ein Brandopfer verbrannt, was ausdrückte, daß diese Widmung an Gott eine völlige, und von Gott vollkommen angenommen war. Dann wurde der Rest gegessen, wie wir dies sehen werden, wenn wir das Gesetz der Opfer prüfen werden. — Die Brust war für Aaron und seine Söhne, welche das Vorbild der ganzen Kirche sind; die rechte Schulter war für den Opferpriester, welcher die Besprengung mit Blut vollzog, ein noch mehr besonderes Vorbild Christi, des Opferpriesters, welcher das Blut im Himmel darbringt. Der Ueberrest des Thieres wurde durch den gegessen, welcher es darbrachte, und durch diejenigen, welche er einlud. Also gab es hier Gleichheit und Gemeinschaft mit der Herrlichkeit und dem Wohlgefallen Dessen, welchem das Opfer gebracht wurde, und auch mit dem Opferpriestertum und dem Altar, welche die Werkzeuge und Mittel waren, um das Opfer darzubringen. — Dieselbe Verfahrensweise bestand auch unter den Heiden. Daher rührt die Beweisführung des Apostels hinsichtlich dessen, was den Göttern dargebracht wurde. Indem er so auf das Sakrament des Abendmahls des Herrn anspielt, dessen Bedeutung mit diesem Vorbilde verbunden ist, sagt er: „Sehet Israel dem Fleische nach; die, welche von den Opfern

essen, sind sie nicht in der Gemeinschaft des Altars?“ (1. Cor. X. 18.) In der That, die Festlichkeiten waren so sehr mit einem Opfer verknüpft, daß in der Wüste, wo dies thunlich war, Niemand von dem Fleische irgend eines Thieres essen durfte, wenn er es nicht vorher vor der Stiftshütte zum Opfer dargegestellt hatte. Was uns betrifft, so sollen wir im Namen des Herrn Jesu essen, indem wir ihm unser Lobopfer darbringen, d. h. die Frucht der Lippen, welche seinen Namen bekennen; also weihen wir alles, woran wir Theil nehmen, und wir weihen auch uns selbst Gott, in Gemeinschaft mit Dem, der es uns gibt, und mit Dem, welcher uns der Freude daran versichert. Aber, was uns beschäftigt, war ein Opfer im eigentlichen Sinne. So ist denn nun das Opfer Christi, als Brandopfer Gott angenehm; er hat Wohlgefallen daran; seine Seele findet hier ihre Wonne und ihre Freude; es ist ein wohlriechendes Opfer vor dem Herrn. In Gegenwart des Herrn, an seinem Tische, so zu sagen, nahen die Anbeter sich kraft dieses vollkommenen Opfers; sie ernähren sich davon, sie haben mit Gott Gemeinschaft an dieser selben Wonne; an dieser selben Freude an dem vollkommenen Opfer Jesu, welcher sich so Gott geopfert hat. Gott selbst freut sich der Vortrefflichkeit des durch Christum vollbrachten Erlösungswerkes, und die Anbeter haben Gemeinschaft mit Gott in dieser Freude. — Wie es geschieht, daß die Eltern sich in ihren Kindern an einer gemeinsamen Freude erfreuen, einer Freude, welche erhöht wird selbst durch das wechselseitige Interesse, welches sie daran nehmen, also haben die Anbeter, welche vom heiligen Geiste erfüllt, und durch Christum erkaufte sind, mit Gott ein und dasselbe Gefühl, hinsichtlich Christi. Sie erfreuen sich mit Gott der Vortrefflichkeit dieses vollkommenen Opfers. Und der Opferpriester, welcher es dargebracht hat, ist er allein von dieser Freude ausgeschlossen? Nein. — Er hat auch

seinen Antheil daran. Der, welcher das Opfer gebracht hat, hat auch Theil an der Freude der Erlösung.

Jesus, als Opferpriester, erfreut sich der Freude dieser Gemeinschaft, welche er selbst zwischen Gott und den Anbetern vermittelt hat, und deren Gegenstand er selbst ist. Denn worin besteht die Freude eines Erlösers, wenn nicht in dem Glücke, der Gemeinschaft und der Freude seiner Erlösten? So ist also jede wahre Gottesverehrung der Heiligen beschaffen: sich in Gott erfreuen, mittelst der Erlösung und des Opfers Jesu; — ein und dasselbe Gefühl mit Gott haben, sich mit ihm der Vortrefflichkeit dieses reinen und makellosen Opfers erfreuen, welches sie erlöst und versöhnt und ihnen diese Gemeinschaft gegeben hat, zugleich mit der Versicherung, daß ihre Freude die Freude Jesu selbst ist, welcher sie ihnen erworben hat. Diese Freude der Gottesverehrung (Cultus) umfaßt nothwendig den ganzen Leib der Erlösten, als in den Himmeln angesehen, sowol die, welche uns vorangegangen sind, als auch die, welche noch auf der Erde sind. Denn Aron und seine Söhne mußten auch ihren Antheil haben. Aron und seine Söhne waren immer das Vorbild der Kirche, als ein Ganzes betrachtet, als die da das Recht hat, in die himmlischen Orte einzugehen, den Weihrauch darzubringen, — da sie Gott zu Priestern gemacht sind. Denn die Stiftshütte und die darauf bezüglichen Verordnungen waren Bilder der himmlischen Dinge, und die Kirche ist der Leib der himmlischen Priester Gottes. Jede Gottesverehrung, jeder wahre Cultus muß also alle Körperschaften der wahren Gläubigen umfassen, und kann sich nicht davon trennen. Ich kann mein Opfer nicht vor die Stiftshütte Gottes bringen, ohne hier die Priester der Stiftshütte zu finden. Ohne den Hohenpriester ist alles nichts; denn was haben wir ohne Jesum? — aber ich kann ihn nicht getrennt finden von seinem

Leibe, — seinem geoffenbarten Volke. Gott hat außerdem seine Priester, und ich kann mich ihm nur auf die von ihm verordnete Weise nahen, mit denen verbunden, welche er um sein Haus her gestellt hat, und indem ich sie anerkenne, in dem von Gott ihnen angewiesenen Platze, nämlich den ganzen Leib derer, welche in Christo geheiligt sind. Alles was nicht in diesem Geiste geht, ist mit Gottes Verortnung im Widerspruch, — und es ist dies nicht mehr ein wahres Dankopfer nach der Einsetzung Gottes.

Aber es gab hier noch andere Umstände, welche man bemerken muß. Erstlich konnten nur diejenigen, welche rein waren, von diesem Opfer essen. Wir wissen, daß die moralische Reinigung an die Stelle der Reinigung, welche bloß ceremoniel war, getreten ist: „ihr seid rein, des Wortes wegen, was ich zu euch gesprochen habe. — Gott „hat keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht, indem er ihre Herzen durch den Glauben gereinigt hat.“ Es waren also Israeliten, welche an den Dankopfern Theil hatten, und wenn ein Israelit sich durch etwas, was unter dem Gesetze unrein machte, verunreinigt hatte, so konnte er so lange nicht davon essen, als diese Verunreinigung währte. So sind es auch nur die Christen, deren Herzen durch den Glauben gereinigt sind, weil sie in Freuden das Wort angenommen haben, welche in Wirklichkeit Gott anbeten, und an der Gemeinschaft der Heiligen Theil haben können. — Wenn das Herz verunreinigt ist, so ist diese Gemeinschaft unterbrochen. Keiner, welcher offenbar verunreinigt ist, hat das Recht, an der Gottesverehrung und an der Gemeinschaft der Kirche Gottes Theil zu nehmen. — Man bemerke wol, daß es etwas ganz anders war, kein Israelit zu sein, oder nicht rein zu sein. — Derjenige, welcher kein Israelit war, hatte niemals an den Dankopfern Theil, er konnte sich nicht einmal der Stiftshütte nahen! Man konnte nur dann unrein sein, wenn man

ein Israelit war; diese Zucht wurde im Gegentheil nur über diejenigen verhängt, welche Israeliten waren; aber die Verunreinigung machte die einzelne Person unfähig, an den Vorrechten der Gemeinschaft mit denen Theil zu nehmen, welche rein waren; denn obgleich die Anbeter daran Theil hatten, so gehörten doch diese Dankopfer dem Herrn (VII, 20, 21.) Diejenigen, welche verunreinigt waren, hatten also, kein Recht daran. — „Die wahren Anbeter werden den Vater in Geist und in Wahrheit anbeten, denn also will der Vater die haben, welche ihn anbeten.“ Wenn die Gottesverehrung und die Gemeinschaft durch den heiligen Geist geschehen, so ist es klar, daß allein diejenigen, welche den Geist Christi haben, und welche ihn nicht betrübt haben, durch Befleckungen, welche die Gemeinschaft durch den heiligen Geist unmöglich machen, an dieser Gottesverehrung theilnehmen können.

Es gab allerdings noch eine andere Einzelheit bei diesem Vorbilde, welche dem zu widersprechen scheint, — welche aber im Grunde es noch klarer macht. Es war geboten, zugleich mit den Gaben, welche diese Opfer begleiteten, gesäuertes Brod darzubringen. Denn obgleich das, was verunreinigt ist, (das, was als verunreinigt erkannt werden kann), ausgeschlossen werden muß, so gibt es dennoch immer selbst in unserm Gottesdienst eine Mischung des Uebels. Der Sauerteig ist da; — denn der Mensch kann nicht ohne Sauerteig sein; — wenn der Geist nicht betrübt wird, so gibt es vielleicht wenig Sauerteig, aber immer gibt es solchen da, wo der Mensch sich befindet. — Es gab hier auch das Brod ohne Sauerteig, weil Christus hier ist, und weil der Geist Christi in uns ist, in welchen der Sauerteig sich befindet, denn der Mensch ist hier.

Man mußte bei diesem Gottesdienst eine sehr wichtige Verordnung beobachten. — Im Falle eines Gelübdes konnte man vom Opfer

essen am Tage darauf, nachdem man das Fett verbrannt hatte, welches das Fleisch Gottes beim Opfer war; aber in dem Falle eines Lobopfers und Dankopfers mußte das Fleisch an demselben Tage, wo es dargebracht wurde, gegessen werden; — „man soll nichts davon übrig lassen bis an den Morgen.“ Die Reinigung des Anbeters wurde ganz eins gemacht mit der Handlung, worin das Fett Gott dargebracht wurde; es ist also unmöglich, die geistige und wahre Gottesverehrung, die wahre Gemeinschaft von dem sich ohne Makel Gott opfernden Christus zu trennen. — Vom Augenblick an, wo wir dies aus dem Gesicht verlieren, und unser Gottesdienst sich von Jesu, von der Wirksamkeit seines Opfers und von dem Gefühle dessen, was er für uns beim Vater ist, welcher in Ihm sein ganzes Wohlgefallen findet, trennt, wird dieser Gottesdienst fleischlich, er wird entweder zum Formienwesen, oder zur Genugthuung des Fleisches. Wenn man das Dankopfer abgefordert von der Opfergabe des Fettes aß, so war dies nur ein fleischliches Fest, oder eine einfache Form des Gottesdienstes welche nichts mehr gemein hatte mit dem, woran Gott seine Freude und sein Wohlgefallen fand, und diese Handlung war Ihm nicht allein nicht angenehm, sondern wurde sogar thatsächlich böse.

Wenn der heilige Geist uns in den wahren geistigen Gottesdienst eingehen läßt, so läßt er uns in die Gemeinschaft mit Gott in der Gegenwart Gottes eingehen, und dann ist Alles, was vor seinen Augen das Opfer Christi ist, nothwendig auch vor unserm Geiste. Christus ist das von Gott angenommene Opfer. Wir sind hiermit verbunden. Das Gefühl des Wohlgefallens, welches Gott an diesem Opfer hat, bildet einen vollständig machenden und unerläßlichen Theil unserer Gemeinschaft und unsers Gottesdienstes. Wir können nicht in der Gegenwart Gottes, in seiner Gemeinschaft sein, ohne hier dies Opfer zu finden. — Wenn wir

von Gott angenommen sind, wenn wir uns seiner Gemeinschaft erfreuen, so geschieht dies wegen des Opfers Christi, welches der Grund davon ist. Ohne dies entartet unser Gottesdienst und wird fleischlich; unsere Gebete sind dann nur noch eine Form, die man zuweilen eine Gebetsgabe nennt, und die oft etwas sehr trauriges, d. h. eine Wiederholung, eine Fluth von Wahrheiten und anerkannten Grundsätzen ist, anstatt der wahren Gemeinschaft und des Ausdrucks unserer Bedürfnisse in der Salbung des heiligen Geistes. — Unsere Gesänge sind dann nichts weiter als eine Freude für das Ohr, als der Geschmack der Musik oder der Ausdruck einiger Gedanken, mit welchen wir sympathisiren; — dies ist abermals das Fleisch unter einer andern Form, und nicht die Gemeinschaft des heiligen Geistes. — Alles dies ist böse; — der Geist Gottes erkennt einen solchen Gottesdienst nicht an; ein solcher Gottesdienst geschieht nicht im Geiste und in Wahrheit; dies ist eine wahre Sünde.

Im Falle eines Gelübdes konnte man noch am folgenden Tage von dem Opfer essen; — im Falle eines Lobopfers im Dankopfer konnte man nur am selben Tage, wo es dargebracht wurde, davon essen. Es war hierin der Unterschied der geistigen Kraft. In der That, wenn unser Gottesdienst die Frucht einer einfachen und aufrichtigen Ergebenheit, erfüllt vom heiligen Geiste ist, so kann er sich länger in der Wirklichkeit der Gemeinschaft erhalten. Der Geschmack des Opfers bleibt auf diese Weise länger vor Gott in Gemeinschaft mit der Freude seines Volkes — denn die Kraft des heiligen Geistes erhält diese Freude der Gemeinschaft. — Wenn dagegen dieser Gottesdienst die natürliche Folge eines schon empfangenen Segens ist, so ist er Gott wohl angenehm, er gebührt ihm, aber die Kraft der Gemeinschaft ist nicht dieselbe. Man ist in Gemeinschaft mit dem Herrn, indem

man ihm das Dankopfer darbringt; aber ist es einmal dargebracht, so geht diese Gemeinschaft vorüber.

Es ist auch zu bemerken, daß man beim Gottesdienst im Geist anfangen, und im Fleisch vollenden kann. Wenn ich fortfahre, länger zu singen, als der Geist Gottes mich treibt, was nur zu oft geschieht, so endigt mein Gesang, welcher anfangs dem Herrn eine wahre Melodie des Herzens war, damit, daß er nur Musik, und eine Macht des Fleisches ist. Der wahrhaft geistige Anbeter wird dies jedesmal, wo es vorkommen sollte, sogleich bemerken. — Dies ist etwas, was immer die Seele schwächt, und sie bald an einen Formengottesdienst, an die geistige Schwachheit gewöhnt, — und dann führt das Böse sich leicht, durch die Macht des bösen Feindes, in die Mitte der Anbeter ein. Der Herr wolle uns Ihm recht nahe halten, um in seiner Gegenwart Alles zu beurtheilen, denn außerhalb seiner Gegenwart können wir nichts beurtheilen.

Es ist gut, sich immer dieses Ausdrucks: „Welches dem Herrn gehört“ (VII, 21) zu erinnern. Der Gottesdienst, das, was beim Gottesdienst in unsern Herzen vorgeht, gehört nicht uns — sondern dem Herrn. Der Herr hat es in unser Herz gelegt zu unserer Freude, damit wir Theil hätten an dem Opfer Christi, an seiner Freude in Christo, aber sobald wir diesen Gottesdienst uns zueignen wollen, entweihen wir ihn. Deshalb wurde das, was vom Opfer übrig war, im Feuer verbrannt, und die, welche verunreinigt waren, konnten nicht davon essen. Aus demselben Grunde war es auch nöthig, dasselbe zu dem Fett zu thun, welches dem Herrn verbrannt wurde, auf daß wirklich Christus in uns, und mithin die wahre Gemeinschaft, die Darstellung Christi, welche durch unsere Seelen vor Gott geschieht, es sei, wovon wir uns ernähren. — Erinnern wir uns, daß unser

ganzer Gottesdienst Gott gehört, daß er der Ausdruck der Vortrefflichkeit Christi in uns ist, und daß er auf diese Weise unsere Freude mit Gott wird, — als durch einen einzigen Geist. — „Ich bin in meinem Vater, — ihr seid in Mir, Ich bin in euch“, sagt der Herr. Dies ist die vortreffliche Einheit, welche in der Gnade, wie in der Herrlichkeit besteht. Unser Gottesdienst ist der Genuß dieser Gemeinschaft im Herzen durch Christum. Ebenso sagt auch der Herr, wenn Er das Amt dieses Gottesdienstes ausübt: „Ich werde Deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, Ich werde Dich loben mitten in der Gemeinde.“ — Könnten wir doch mit unsern Stimmen und unsern Herzen unsern himmlischen Sänger begleiten! Dann werden unsere Gesänge wohl geleitet, und unsere Lobopfer sicherlich dem Vater angenehm sein. Seine Ohren werden aufmerken, wenn Er diese Stimme hören wird, die uns leitet. Er, welcher im Erlösungswerke Alles nach dem Herzen des Vaters that, hat nothwendig eine tiefe Erfahrung alles dessen gemacht, was dem Vater angenehm war. — Das Herz Jesu Christi ist der Ausdruck alles dessen, was dem Vater angenehm ist, und wir werden durch Ihn in diesen Dingen belehrt, wenn auch unsere Erkenntniß hierin noch schwach und unvollkommen ist. Wir haben dennoch die Absicht Christi, und die Frucht unserer Lippen ist der Ausdruck desselben Geistes, durch den wir unsere Leiber zu einem lebendigen, heiligen und wohlgefälligen Opfer Gott darbringen; indem wir hierin prüfen, was da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes. Das ist unser Gottesdienst, — das ist unser Dienst, — denn, im gewissen Sinn soll unser Dienst unser Gottesdienst sein. Es war noch ein anderes Gebot gegeben, welches dies Opfer betraf, — nämlich weder von dem Fette noch vom Blute zu essen, — dies findet hier wohl seine Stelle insofern, als die Dankopfer

solche waren, deren größter Theil von den Unbetern gegessen wurde. Aber die Bedeutung hiervon ist sehr klar, nach dem, was wir schon gesagt haben. — Das Leben und die ganze Kraft des inwendigen Menschen, des Herzens, gehörten Gott an. Das Leben gehörte Gott allein an, und mußte Ihm geweiht werden. Einem Andern das Leben nehmen, war ein Verbrechen des Hochverraths gegen die Rechte Gottes. Das Fett, welches nicht die Bewegungen eines Gliedes oder von etwas dem Aehnlichen, sondern die Thätigkeit des ganzen innern Menschen bezeichnete, — das Fett gehörte ausschließlich Gott an. Christus allein ist es, der sich also Gott geweiht hat; weil Er allein es ist, welcher Gott das geopfert hat, was Ihm gehörte, und folglich stellte die Handlung des Verbrennens des Fettes in diesem Opfer und in andern den Herrn Jesum dar, welcher sich selbst als ein wohlriechendes Opfer Gott darbringt. Es ist nicht weniger wahr, daß Alles Gott angehörte und Gott angehört; der Mensch konnte sich dasselbe nicht für seinen Gebrauch aneignen. — Nur in dem Falle, wo ein Thier von sich selbst starb, oder zerrissen wurde, konnte man sich seiner bedienen; — aber jedesmal, wo ein Mensch mit freiem Willen einem Thiere das Leben nahm, mußte er die Rechte Gottes auf dieses Leben anerkennen, und seinen Willen dem Willen Gottes unterwerfen, welchem allein das Recht angehört.

Sünd- und Schuldopfer.

Wir kommen jetzt zu den Opfern, welche nicht wohlriechende Opfer waren, d. h. zu den Sünd- und Schuldopfern. — In ihrem Grundsatz sind sie einander ähnlich, obgleich verschieden in ihrem Charakter und in ihren Einzelheiten. Wir wollen jetzt

von dieser Verschiedenheit Kenntniß nehmen. Zuvor aber müssen wir einen sehr wichtigen Grundsatz angeben. — In den Opfern, von denen wir bis jetzt geredet haben, nämlich in den wohlriechenden Opfern, haben wir gesehen, wie derjenige, welcher das Opfer brachte, mit dem Opferthiere eins war; dies Einssein wurde dadurch bezeichnet, daß der Anbeter seine Hände auf das Haupt des Opferthieres legte. Aber hier stellte sich derjenige, welcher anbetete, dar, um eine Opfergabe zu bringen; — er stellte sich ganz freiwillig dar, und er fand sich, als Anbeter, mit der Ausnahme des Opferthieres, welches von Gott vollkommen angenommen wurde, eins gemacht. — Der, welcher das Opfer darbrachte, konnte entweder Christus oder ein durch den Geist Christi geleiteter Mensch sein, und auf diese Art mit ihm eins gemacht sein, indem Er sich selbst Gott darstellte.

In dem Falle des Sündopfers gab es immer denselben Grundsatz des Einsseins mit dem Schlachtopfer, indem man die Hände auf das Haupt desselben legte; aber der, welcher sich nahte, that es nicht als Anbeter, sondern als Sünder; nicht als rein, um sich der Gemeinschaft mit Gott zu erfreuen, sondern als schuldig und besleckt. Und anstatt, daß er mit der Annahme des von Gott angenommenen Opferthieres eins gemacht wurde, (obgleich durch die Folge dies wahr war), wurde das Opferthier mit seiner Sünde und seiner Befleckung eins gemacht; es wurde zur Sünde für ihn gemacht, und demgemäß behandelt. Bei dem reinen und einfachen Sündopfer war dies vollständig der Fall. — Ich habe hinzu gesetzt: „Obgleich durch die Folge dies wahr war,“ weil bei mehreren Sündopfern ein bestimmter Theil des Dienstes sie mit der Annahme Christi, welcher immer vor Gott angenehm ist, eins machte, eine Annahme, welche in Ihm, der in Seiner Person

den Werth aller Opfer vereinigte, nie völlig aus dem Gesicht verloren werden konnte.

Die Unterscheidung zwischen dem Einssein des Schlachtopfers mit der Sünde des Schuldigen, und dem Einssein des Anbeters mit dem von Gott angenommenen Schlachtopfer, läßt sehr deutlich den Unterschied zwischen diesen Opfern sehen; diese Unterscheidung stellt uns auch die beiden Seiten des Werkes Christi vor Augen.

Ich komme jetzt zu den Einzelheiten. Es gab vier gewöhnliche Klassen von Sündopfern, und außerdem zwei besondere Fälle, zwei andere sehr wichtige Beispiele, wovon wir später reden werden.

Die erste Klasse, im 3. B. Mose IV., umfaßt die Sünden, die das natürliche Gewissen verletzten. Die zweite Klasse, bis zum 13. Vers des V. Kapitels, begreift die Dinge in sich, welche wegen des Gebotes des Herrn, Sünde waren, z. B. die Verunreinigungen, welche die Ausschließung eines Anbeters herbeiführten, und noch andere Dinge. Diese Klasse hatte einen gemischten Charakter. — Es wird von Sündopfern und von Schuldopfern geredet. Die dritte Klasse, vom 14. Vers bis zum Ende, enthält die Ungerechtigkeiten wider den Herrn in den heiligen Dingen; — und die vierte Klasse (welche sich in den sieben ersten Versen des VI. Kapitels befindet) enthält die Ungerechtigkeiten wider den Nächsten, durch Verletzung des Vertrauens, und andere ähnliche Dinge. Die beiden andern bemerkenswerthen Beispiele der Sündopfer befinden sich in dem, was am Versöhnungstage geschah, und in dem Falle der rothen Kuh; — sie erfordern eine besondere Prüfung. — Die Umstände des Opfers waren ganz einfach. — Es ist klar, daß, wenn der ganze Leib des Volkes oder der Hohepriester gesündigt hatte, die ganze Gemeinschaft unterbrochen war.

Es war nicht allein die Rede von der Wiederherstellung einer einzelnen Person, sondern von der Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen Gott und dem ganzen Volke. Der Versöhnungstag that dies; aber es handelte sich darum, die unterbrochene Gemeinschaft wieder herzustellen. Deshalb nahm man eine siebenmalige Besprengung mit Blut vor, vor dem Vorhang, um die völlige Wiederherstellung dieser Gemeinschaft zu vermitteln, und man that auch das Blut auf die Hörner des Rauchaltars. Im Falle einer persönlichen Sünde war diese Gemeinschaft im Allgemeinen nicht unterbrochen; nur die einzelne Person, welche gesündigt hatte, ging der Freude des Segens verlustig. Deshalb sprengte man in diesem Falle das Blut auf den Brandopferaltar, welchem die einzelne Person sich nahen konnte, und nicht vor dem Rauchaltar, wohin der Hohepriester allein kommen durfte. Die Wirksamkeit des Opfers Christi ist für jede Sünde nothwendig, wie es denn auch für jede Sünde dargebracht worden ist; aber die Gemeinschaft des Leibes der Anbeter, obwohl mangelhaft, wird indeß wegen der Sünde einer einzelnen Person nicht unterbrochen; aber, wenn seine Sünde bekannt ist, so muß eine Versöhnung für ihn geschehen wegen des Fehlers, den er begangen hat. Wir wissen, daß der Herr zuweilen die ganze Versammlung bestraft, wenn die Sünde einer einzelnen Person verborgen bleibt, wie im Falle des Achan. „Israel hat gesündigt,“ sagt der Herr. — Wenn aber einmal das Uebel bekannt ist, so ist es Achan allein, welcher deshalb bestraft wird, und der Segen kommt, obgleich schwieriger, auf die Versammlung zurück. Die Sache ist die, daß Er, welcher in der Kirche die allgemeine Regierung mit dem Gericht über die einzelnen Personen zu vereinigen weiß, wenn die Kirche im Allgemeinen getreu ist, das Böse, was bei einer einzelnen Person sich findet, offenbar

macht, oder es nicht zuläßt (was noch viel besser ist), und andererseits kann er die Sünde einer einzelnen Person als Mittel anwenden, um den ganzen Leib zu züchtigen. — Es scheint mir sogar, daß, obgleich in dem Falle Achans die Sünde, welche die Züchtigung herbeiführte, offenbar ist, dennoch Israel gezeigt hatte, daß es Fleisch für seinen Arm hielt, und Gott fand für gut, Israel zu züchtigen, um ihm zu zeigen, daß dies Vertrauen eitel war, — eben so wie die Kraft des Herrn als völlig hinreichend offenbart worden war, für den Fall Jericho's.

Wie es nun in dieser Hinsicht auch sein möge, es ist nach den Einzelheiten dieser Sündopfer klar, daß Gott immer Kenntniß von der Sünde nimmt. Er kann sie vergeben, aber Er kann sie nicht übersehen. Eine Sünde, die von der Person, welche derselben schuldig ist, nicht bemerkt wird, und ihr verborgen bleibt, ist deshalb nicht vor Gott verborgen; denn weshalb bleibt er dem Schuldigen verborgen, wenn nicht deshalb, weil das geistige Verständniß des Schuldigen verdunkelt ist durch die Sünde, und durch die Nachlässigkeit, welche deren Folge ist? — Gott richtet über die Sünde durch das, was Ihm selbst geziemend ist, und nicht durch das, was dem Menschen geziemend ist. Der Herr wohnt in der Mitte Israels, und Israel muß gerichtet werden demgemäß, was der Gegenwart Gottes würdig ist. — Unsere Vorrechte sind das Maas unserer Verantwortlichkeit. Die Menschen lassen in ihre Gesellschaft nur solche Personen zu, welche sie für werth achten, darin zu sein; sie lassen keine verdorbene Menschen zu, indem sie deren Bosheit entschuldigen, weil es sich für ihre Gewohnheiten geziemt, so zu handeln. Soll Gott allein Seine Gegenwart entweihen, indem Er anders handelt? Soll all das Böse, dessen die Verderbtheit des Menschen ihn schuldig machen kann, einzig und allein in der Gegenwart Gottes gebilligt werden? Nein;

wenn Gott uns in Seiner Gegenwart glücklich machen will, so muß Er nothwendig das Böse, — jedes Böse, — richten, und zwar gemäß der Heiligkeit Seiner Gegenwart, und auf die Weise, daß Er die Sünde von Seiner Gegenwart ausschließt. Wenn die Dummheit, welche die Folge der Sünde ist, uns des Bösen, was in uns ist, unkundig macht, ist dies ein Grund, daß Gott blind sei, weil wir es sind? Soll Er sich selbst entehren, soll Er die andern unglücklich, und jede heilige Freude sogar in Seiner Gegenwart unmöglich machen, um das Böse ungestraft hingehen zu lassen? — Unmöglich! Nein, jede Sünde wird gerichtet. Gott weiß Alles, und das Böse, wie verborgen es uns selbst auch sei, ist immer vor ihm. „Alle Dinge sind bloß und aufgedeckt vor den Augen Dessen, mit welchem wir zu thun haben.“ Gott kann Mitleid haben; Er kann durch Seinen Geist erleuchten; Er kann einen Weg finden, auf welchem der größte der Sünder die Freiheit hat, sich Ihm zu nahen, aber Alles dies ändert in nichts das Gericht, welches Er über das Böse hält. „Der Hohepriester soll sich versöhnen wegen des Fehlers, den er aus Versehen begangen hat, und den er etwa nicht bemerkt haben sollte, und so wird er ihm vergeben werden. — Es ist ein Vergehen; gewiß hat er sich schuldig gemacht vor dem Herrn.“

Ich muß jetzt auf einige Unterscheidungen des Einzelnen in diesen Sündopfern aufmerksam machen, Unterscheidungen, — welche von großem Interesse sind.

Die Leiber der Opferrhiere, welche für die Sünde des ganzen Volkes, oder für die Sünde des Hohenpriesters dargebracht wurden (was auf dasselbe hinaus kam, da die Gemeinschaft des ganzen Leibes dadurch unterbrochen wurde), diese Leiber wurden außerhalb des Lagers vollständig verbrannt, aber nicht als ein, durch Feuer im Wohlgeruch geschickenes Opfer, denn es war zur

Sünde gemacht, und als ein verunreinigter Leib außerhalb des Lagers gebracht worden. Das Opferthier selbst war ohne Fehler, da aber der Schuldige seine Sünden auf das Haupt desselben bekannt hatte, so sah Gott dasselbe als mit diesen Sünden beladen an, und es wurde außerhalb des Lagers gebracht. So litt auch Jesus draußen vor dem Thore (wie der Apostel sagt), um das Volk durch Sein' eigenes Blut zu heiligen. — Dies war immer der Fall, wenn man das Blut, was für die Sünde geopfert wurde, in das Heiligthum trug. — Eins der Opfer (die rothe Kuh, wovon ich hier nicht im Einzelnen reden will) wurde einzig und allein als Sünde betrachtet; es wurde getödtet und vollständig verbrannt, Fett und Blut auch außerhalb des Lagers, nachdem ein Theil des Blutes gleich anfangs vor der Thür der Stiftshütte gesprengt worden war.

In den Fällen der drei andern Opfer, welche das Volk betrafen, wurden die Leiber der Opferthiere allerdings außerhalb des Lagers verbrannt, aber, gleich wie das Fett auf dem Brandopferaltar verbrannt wurde, so wird die Verbindung des Gedankens mit Christo, der sich selbst zum Opfer darbringt, und vollkommen von Gott angenommen ist, immer erhalten, und lehrt uns erkennen, in welcher Weise Er in der That für uns zur Sünde gemacht worden ist, nämlich als Der, welcher von keiner Sünde gemußt hatte, und dessen Gedanken alle Gott vollkommen angenehm waren, und Sein Gericht ertragen konnten. Obgleich man das Fett auf dem Altar verbrannte, um diese Verbindung der Gedanken und die Einheit des Opfers Christi aufrecht zu erhalten, so wird dies dennoch, um den allgemeinen Charakter und die Absicht der Verschiedenheit aufrecht zu erhalten, nicht ein Wohlgeruch vor dem Herrn genannt.

Es bestand indeß ein Unterschied zwischen dem Opfer des großen Versöhnungstages und den beiden andern Opfern, welche im Anfang des 3. B. Mose IV. erwähnt worden sind. — Bei dem Opfer des großen Versöhnungstages trug man das Blut innerhalb des Vorhangs; denn dies Opfer war die Grundlage aller andern, die Grundlage aller Beziehungen zwischen Gott und Israel, was es Gott möglich machte, inmitten Israels zu wohnen und die andern Opfer anzunehmen. Die Wirksamkeit des Versöhnungsopfers dauerte ein ganzes Jahr lang, und war die Grundlage der Beziehungen zwischen Gott und dem Volke. Für uns dauert seine Wirksamkeit immerwährend, wie der Apostel im Briefe an die Hebräer sagt. Auch wurde das Blut dieses Opfers auf den Gnadenstuhl gethan, um ohne Aufhören vor den Augen Dessen zu sein, welcher auf diesem Throne der Gnade und Heiligkeit Seinen Sitz hatte. Kraft dieses Opfers wohnte Gott inmitten Seines Volkes, obgleich, dies ein rebellisches und undankbares Volk war. Dies ist auch die Wirksamkeit des Blutes Christi. Dies Blut ist für immer auf dem Gnadenstuhl die Grundlage der Beziehungen zwischen Gott und uns. — Die andern Opfer hatten zum Zweck, die Gemeinschaft derer aufrecht zu halten, welche durch Gnade schon in diese Beziehungen mit Gott eingegangen waren. — Deshalb wurde das Blut auf den Rauchaltar gethan, der das Sinnbild der Ausübung dieser Gemeinschaft war, und der Rest des Blutes wurde auf den Brandopferaltar gethan, wie dies gewöhnlich bei allen Opfern geschah. Wie wir schon gesehen haben, wurde der Leib verbrannt. Was die Opfer betrifft, welche für die Sünde und die Verschuldung einer einzelnen Person geschahen, so litt die Gemeinschaft des Leibes darunter nicht geradezu, aber die einzelne Person wurde des Genusses dieser Gemeinschaft beraubt. Deshalb wurde auch der Rauchal-

tar nicht verunreinigt, oder, so zu sagen, für den Gebrauch, den man davon machte, unfähig gemacht; er hörte im Gegentheil nicht auf, angewandt zu werden. Das Blut dieser Opfer wurde also auf die Hörner des Brandopferaltars gethan, an dem Orte, wo die einzelne Person sich nahte. — Hier naht sich jede Seele, durch Christum und durch die Wirksamkeit des Opfers Christi, welches einmal für immer dargebracht ist; und, angenommen kraft dieses Opfers, erfreut sich die Seele des ganzen Segens und aller der Vorrechte, in deren Genuß und Besiß der Leib der Kirche sich fortwährend befindet.

Es ist noch ein anderer Umstand bei den Opfern für die persönliche Sünde zu bemerken. Der Opferpriester, welcher das Blut darbrachte, aß das Opfer. — Es gab hier also ein völliges Einssein zwischen dem Opferpriester und dem Schlachtthier, welches die Sünde desjenigen darstellte, der das Opfer brachte. Der Opferpriester hatte die Sünde nicht begangen; — er hatte sie im Gegentheil versöhnt durch das Blut, welches er vergossen hatte; dennoch machte er sich mit der Sünde des Schuldigen ganz und gar eins. So hat auch Christus, indem Er uns einen vollkommenen Trost bereitete, ohne die Sünde gekannt zu haben, die Versöhnung für die Sünde bewirkt, und sich mit allen unsern Sünden eins gemacht. — Ebenso, wie bei den Dankopfern der Anbeter eingemacht wurde mit der Annahme des Opfers, dessen Fett auf dem Altar verbrannt war, so wurde hier der Opferpriester mit der Sünde desjenigen eingemacht, welcher opferte; diese Sünde war, so zu sagen, in ihm verloren und verzehrt. Der Sünder nahte sich, indem er seine Sünden bekannte und sich beugte; was aber die Schuldbarkeit und das Gericht seiner Sünde betraf, so war es der Opferpriester, welcher sich damit belud; so daß dies nicht bis vor den Richterstuhl Gottes kam, und in nichts die Beziehungen

zwischen Gott und dem Schuldigen antastete. Sein Gottesdienst war erneuert, denn er war aufs Neue in Christo angenommen, welcher unser wahrer Opferpriester ist. Die Sünde, welche die Gemeinschaft unterbrach, war hinweggenommen, oder gab nur Gelegenheit, in einem Herzen, welches in Gegenwart der Güte Gottes in den Staub gebeugt und zu nichts gemacht war, die Beziehung und Gemeinschaft zu erneuern, die auf eine Güte sich gründeten, welche noch unendlich kostbarer war, und welche sich auf ein von Neuem befestigtes Bewußtsein der Reichthümer und der Sicherheit dieser Vermittelung gründete, die Christus ewig für uns vollzieht, nicht um die Absicht Gottes gegen uns zu ändern, sondern um unsere jetzige Gemeinschaft und unsern Genuß dieser Gemeinschaft zu verbürgen, ungeachtet unseres Elendes und unserer Fehler, in der Gegenwart der Herrlichkeit und Liebe Dessen, welcher sich nicht verändert.

Es bleibt noch übrig, auf einige interessante Umstände aufmerksam zu machen. Es ist bemerkenswerth, daß es nichts gab, was mehr als das Sündopfer den Character der Heiligkeit und einer völligen Absonderung für Gott trug. Bei den andern Opfern nahm Gott an; — es war dies ein Wohlgeruch, und in einigen Fällen befanden sich unsere gesäuerten Kuchen mit darunter; aber Alles dies ging, so zu sagen, in der natürlichen Freude, welche Gott an dem hatte, was vollkommen und vorzüglich war, mit durch. Aber bei den Sündopfern war ausdrücklich geboten, daß das Opferthier ganz ohne Fehler sein mußte. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln wurden genommen, um die unverletzliche Heiligkeit desselben darzuthun. (3. B. Mose VI., 25, 28). In dem ganzen Werke Jesu Christi gibt es Nichts, was so sehr Seine thatsächliche Heiligkeit, Seine vollkommene und gänzliche Absonderung für Gott darthut, als die Thatsache, daß

Er unsere Sünden getragen hat. Allein Derjenige, welcher von keiner Sünde gewußt hatte, konnte zur Sünde gemacht werden; — und gerade die Thatsache, daß Er die Sünde trug, beweist die völlige Absonderung für Gott, welche nur gedacht werden kann, ja, welche selbst unser Denken übersteigt. Christus konnte sagen: „Jetzt wird des Menschen Sohn verherrlicht und Gott wird verherrlicht in Ihm.“ — Er hatte sich ganz und gar um jeden Preis für die Verherrlichung Gottes geweiht; Gott konnte nichts Geringeres annehmen, denn Er mußte auf dieselbe Weise geehrt werden, wie Er entehrt worden war. So ist nun Christus als Sündopfer insbesondere heilig; — und jetzt als Hoherpriester in der Gegenwart Gottes, durch die Wirksamkeit dieses Opfers, ist er unser Fürsprecher. Er ist „heilig, abgesondert von den Sündern“ und über die Himmel erhoben.“ — Dessen ungeachtet ist es so sehr wahr, daß Er zur Sünde gemacht wurde, daß derjenige, welcher den Bock in die Wüste geführt hatte, so wie der, welcher die Asche der Kuh gesammelt, oder Jemand mit dem Wasser der Absonderung besprengt hatte, unrein war bis an den Abend, und seine Kleider und seinen Leib waschen mußte, bevor er in das Lager zurückkehrte. — Auf diese Weise werden diese beiden großen Wahrheiten, hinsichtlich Christi, des Opfers für die Sünde, uns in diesen Opfern klar offenbart. Denn, einerseits können wir uns keinen größern Beweis der gänzlichen Absonderung Christi für Gott vorstellen, als die Thatsache, daß Er sich geopfert hat, um die Sünde zu tragen; — und andererseits, wenn Er die Sünde in ihrer ganzen Ausdehnung nicht wirklich getragen hätte, und wenn der Fluch nicht wirklich Ihn getroffen hätte, so hätte Er nicht wirklich die Sünde vor Gott hinwegnehmen können.

Für immer sei Sein heiliger Name gepriesen dafür, daß Er dies gethan hat! — Möchten wir immer besser Seine Vollkommenheit einsehen lernen in dem Erlösungswerke, welches Er vollbracht hat!

